



43. Jahr  
Nummer 80  
München, Sommer 1996

# ZEIDNER GRUSS

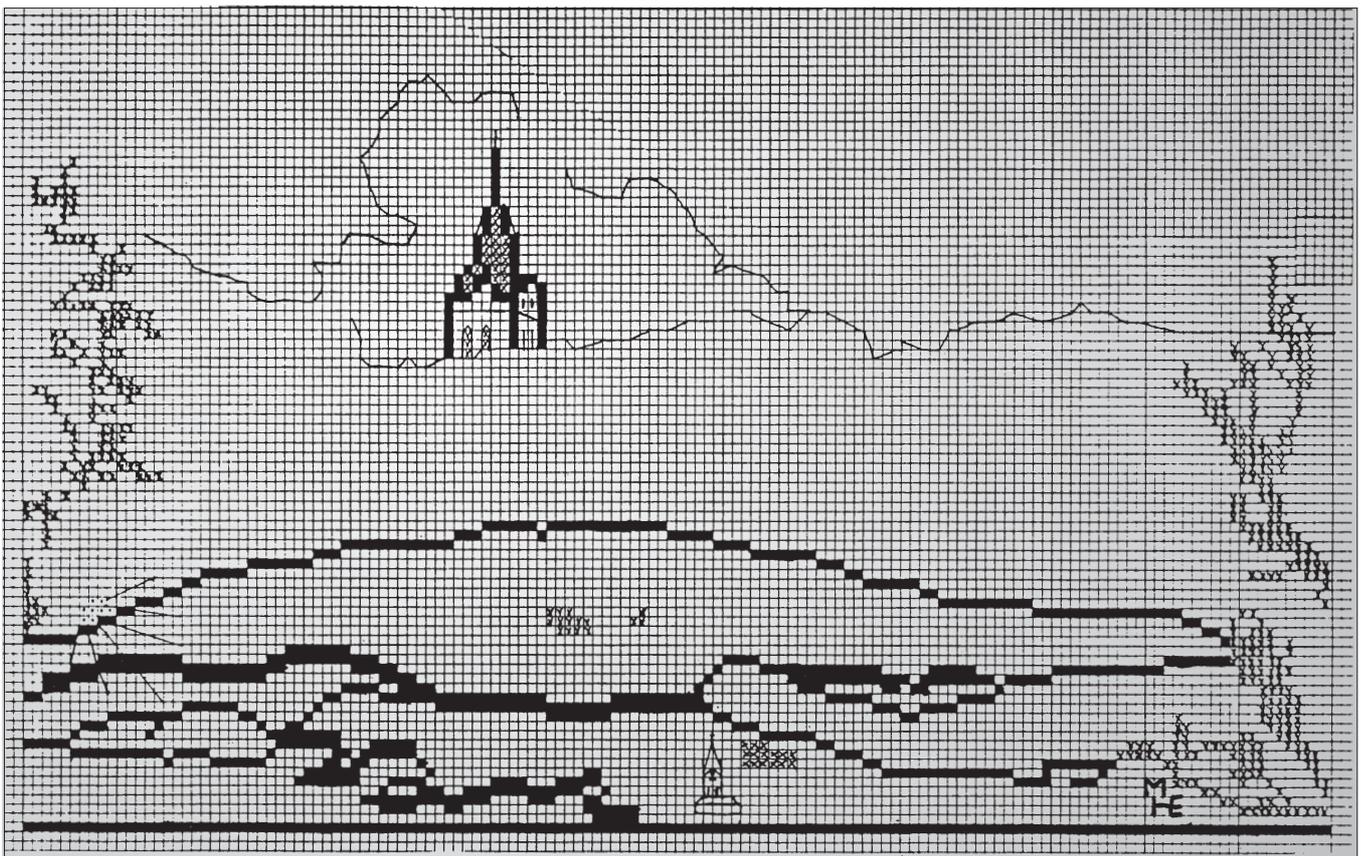
**HEIMATBLATT DER ZEIDNER NACHBARSCHAFT**

Zeiden – Codlea – Feketehalom  
bei Kronstadt – Braşov – Brassó  
Siebenbürgen/Rumänien

---

---

## Zeidner Allerlei



**Rechenschaftsbericht von Pfarrer Schwarz**

**Blasmusik auf CD und MC**

**Neue Rubrik: Äis der Zäöedner Trun**

## Inhalt

	Seite
<b>Vorstandsbericht</b> _____	<b>2</b>
<b>Zeidner Allerlei</b>	
Brief aus Zeiden _____	3
Rechenschaftsbericht _____	4
Wissenswertes _____	7
Heimkehr? _____	8
<b>Nachrichten aus Zeiden</b>	
Schulfeier _____	10
Karpatenrundschau _____	10
Häusererfassung _____	10
<b>Aus der Nachbarschaft</b>	
Skitreffen _____	11
Gohntreffen _____	12
Blasmusik-CD _____	13
Zeidner in Südafrika _____	14
<b>Aufrufe und Mitteilungen</b>	
Buch: Landwirtschaft _____	15
Handball _____	15
Klassentreffen _____	15
Internet, Mailbox _____	15
Jugendtreffen _____	16
Backofen _____	16
Backhaolz-Máchel _____	16
Fragebogen „blauer Mantel“ _____	32
<b>Äis der Zäöedner Trun</b>	
Zeidner Dialekt _____	17
Gedichte, Geschichten _____	17
Handarbeit _____	20
<b>Geschichte</b>	
Wehrtürme _____	22
Gefecht 1849 _____	23
Martin Luther _____	24
<b>Nachrufe</b>	
Gotthelf Zell _____	24
Eva Aescht _____	25
<b>Zur Person</b>	
Hannelore Scheiber _____	26
Anneliese Schmidt _____	26
Peter Hedwig _____	26
Ernst v. Kraus – der Stifter _____	29
<b>Spenden</b> _____	27
<b>Zur ewigen Ruhe</b> _____	29
<b>Impressum</b> _____	31

• Das diesjährige Musikantentreffen – diesmal gemeinsam mit dem Gitarrenkränzchen – fand in Langenburg statt. In der Herbstausgabe werden wir – auch wenn die Siebenbürger Zeitung es schon getan hat – ausführlich darüber berichten.

## Kurator besuchte Sitzung des Vorstands

Selbst bei einigen Vorstandsmitgliedern herrschte Unklarheit bezüglich des Treffens in Zeiden. Zur Erinnerung: Im letzten Zeidner Gruß hatten wir angefragt, ob Interesse an einer Fahrt in unseren Heimatort besteht.

In diesem Frühjahr hat Kurator Arnold Aescht die Sitzung des erweiterten Vorstands in München besucht und nochmals präzisiert, worum es ihm geht. Er möchte im Namen der evangelischen Kirche alle Zeidner nächstes Jahr zu Pfingsten einladen. Es gehe nicht darum, daß dort ein großes oder ein kleines Zeidner Treffen organisiert wird etc. Alle Zeidner sind herzlich willkommen, die gerne in ihrem Heimatort Pfingsten feiern wol-

**Titelbild:**  
Stickvorlage „Zeidner Berg“

Die von Martha Hiel-Estok (333 Kenilworth Rd., Bay Village, Ohio 44140, USA) eingesandte Vorlage stellt den Anfang einer neuen Reihe dar, in der wir Anleitungen zu Handarbeiten mit Zeidner Motiven abdrucken. Wir würden uns über weitere Zusendungen unserer LeserInnen für die neue Rubrik „Äis der Zäöedner Trun“ freuen. Stickanleitung auf Seite 20/21.

*Kurz vor Redaktionsschluß*

### Billige Lebensmittel für Zeidner Rentner

Die Mercur-Läden, die in der Ceauşescu-Zeit nur teure Ware für Privilegierte führten, erleben eine Renaissance, allerdings mit umgekehrtem Vorzeichen. Jetzt sollen ausschließlich für Rentner Billigerzeugnisse angeboten werden.

Die Regierungspartei der Sozialen Demokratie Rumäniens hat jüngst diese Initiative ergriffen, um im Wahljahr einer breiten Schicht der Bevöl-

len. Der Kurator möchte rechtzeitig wissen, wieviel Personen Interesse an so einer Veranstaltung haben, um entsprechend disponieren zu können. Bereits für dieses Jahr lädt die Kirche zur Goldenen Konfirmation ein, die am 7. Juli stattfindet.

Der Zeidner Vorstand ist gerade dabei, sich über die Erfahrungen der Wolkendörfer zu informieren. Diese sind letztes Jahr mit einem Bus ins Burzenland gefahren und heuer sollen es gleich vier Busse sein – so groß war das Interesse an einem Wiedersehen.

Der Kurator zeigte sich mit der aktuellen Entwicklung in unserem Heimatort zufrieden. Er merkt aber, daß es von Jahr zu Jahr schwerer wird (siehe auch Jahresbericht des Pfarrers). Im Augenblick kommen 63 ältere Leute aus sieben Gemeinden in den Genuß des „Essens auf Rädern“. Dieser Dienst soll weiter ausgebaut werden. Die Kirche freut sich über die Spendenbereitschaft der Zeidner im Ausland und bedankt sich für die großzügigen Hilfen, die den älteren Menschen einen würdevollen Lebensabend ermöglichen.

Die Klassen eins bis acht besuchen noch 165 Kinder, die deutsch sprechen. Davon gehören 58 Schüler der evangelischen Kirchengemeinde an. *hk*

## Zeidner Allerlei

*Unser Heimatort aus verschiedenen Perspektiven: Ein Brief von Arnold Bergel und der Rechenschaftsbericht des Pfarrers Schwarz schildern die aktuelle Lage. Beeindruckend das Engagement der Zeidner dort und die Hilfsbereitschaft der Zeidner von hier. Es folgt ein kleiner historischer Exkurs von Johannes Groß. Der vierte Artikel basiert auf einer Rede von Alfred Schneider, die er vor 30 Jahren in München hielt – nachdenkliche Worte in einer schwierigen Zeit.*



Weihnachten 1995 in Zeiden

Foto: Harald Dootz

### „Wir haben einen guten Herrn Pfarrer“

„...Ansonsten hatten wir ein ziemlich gutes Jahr: Es gab bei allen landwirtschaftlichen Erzeugnissen ertragreiche Ernten, sowohl bei uns in Zeiden wie auch im ganzen Land. Melonen und Trauben gab es reichlich und zu günstigen Preisen.

Wir essen auch ein sehr gutes Brot. Und zwar können wir wählen, dabei ist eins besser als das andere. Außer von unserer Zeidner Brotfabrik bringen sie Brot aus Weidenbach, Brennendorf, Marienburg, Sf. Gheorghe und Baraolt. Einige Sorten sind unserem früheren Hausbrot ähnlich. Man be-

kommt auch sonst fast alles zu kaufen. Nur schade, daß unser Leu noch immer fällt, was wiederum Teuerungen mit sich bringt.

Ich gehe regelmäßig zum Gottesdienst und zum Kirchenchor. Meine Beschäftigungen sind vor allem das Einkaufen, Besorgung von Hof und Garten, Friedhofpflege und der gelegentliche Gang in den nahen Wald, wo ich trockenes Holz für die Sommerküche hole. Jedenfalls langweile ich mich nicht.

Dieses Jahr kam der Winter schon Anfang November mit sehr viel Schnee, über einen halben Meter hoch. Auch jetzt haben wir noch davon, und kalt ist es auch, oft minus

12 bis 14 °C. Im Lande waren auch schon minus 25 °C.

Zum Totensonntag wurden wieder alle Gräber mit schönen Kränzen geschmückt und der Gottesdienst an diesem Tage war besonders schön. Unser Kirchenchor sang zwei Lieder, und Erhard Schuster und neun Bläser spielten ein schönes Stück. Danach empfangen wir das Heilige Abendmahl. Der Friedhof wurde in diesem Jahr noch mehr verschönert. Alle Wege und Gänge zwischen den Gräbern wurden mit weißem Kies belegt. Es wurde ein neuer Schuppen für das Werkzeug und das Gerät gebaut, welcher auch mit einem WC versehen ist.

Der hintere Teil des Friedhofes, wo früher der Abfall gelagert wurde, ist an die katholische ungarische Bevölkerung abgetreten worden, damit sie sich dort eine Kirche bauen können. Es ist der Teil, welcher an die Schule grenzt.

Sonst ist hier noch alles in Ordnung. Ich möchte darauf hinweisen, daß wir, auch wenn nicht mehr viele von unseren Leuten hier sind, einen guten Herrn Pfarrer, einen tüchtigen Kurator und ein sehr tüchtiges Presbyterium haben, die alle viel für unsere Leute tun und auch das Vermögen der Kirche gut besorgen und verwalten...  
*Arnold Bergel, 11. Dezember 1995, Zeiden*

## Rechenschaftsbericht 1995: Die Kirche lebt

*Wie immer am Beginn eines Jahres beraten das Presbyterium und die Gemeindevertretung in den ordnungsgemäß einberufenen Sitzungen, erst dankbar rückblickend und dann vor allem zuversichtlich Ausschau haltend, möglichst alle Bereiche des Gemeindelebens.*

So war es auch Anfang 1995, wobei freilich – unseren Möglichkeiten entsprechend – nur einige wichtige Schwerpunkte in unserem Vorhaben gesetzt werden konnten. Und nun, auf das Jahr 1995 rückblickend, sind wir dankbar, aus eigenen Mitteln und immer wieder auch von außen wesentliche Unterstützung erfahrend, die meisten unserer Vorhaben erfüllt zu sehen.

Im folgenden seien zunächst die nötigsten Instandsetzungsarbeiten in der Kirchenburg, auf dem Friedhof sowie am und im Pfarrhaus angeführt. Die Arbeiten in der Kirchenburg beschränkten sich diesmal bloß auf die Auswechslung eines defekten Wasserrohres, die Gartenarbeit und das wiederholte Reinemachen der großen Anlage (Ausgaben: 315 000 Lei). Dem Friedhof wird von den meisten Gemeindegliedern mit Pietät begegnet. Er ist seit Jahren ein ökumenischer Friedhof. Umso mehr achtet die Kirchenleitung auf die Vermittlung bewährter Friedhofsordnungen, etwa beim geistlichen Dienst Anderskonfessioneller, bei Sauberkeit und rechtzeitiger Bepflanzung. Die Friedhofsbesorgerin und die Saisonhilfen tun das Ihre. Ein neugebautes Werkzeughäuschen soll die Kammer der Friedhofskapelle entlasten und ihr das würdige Aussehen wiedergeben. Die Kosten für die fast ununterbrochenen Arbeiten auf dem Friedhof wurden aus Spendengeldern von der

Zeidner Nachbarschaft aus dem Ausland sowie von Gemeindegliedern hier (rd. 1200 DM) gedeckt.

Am meisten jedoch sollten wir uns dem Pfarrhaus widmen, wo Wasserinstallationen und sanitäre Anlagen überaltet und dementsprechend reparaturbedürftig waren. Es wurden

elektrischen Leitungen u.a.m. wurden meist von Mitgliedern des Presbyteriums unentgeltlich geleistet. Für dies und sehr viel mehr sei herzlich gedankt!

Dankbar sind wir auch den Verantwortlichen des Landwirtschaftlichen Vereins, der trotz immer neu auftre-



Heiligabend 1995 in der Kirche

Foto: Harald Dootz

3 Toiletten ausgewechselt und in Küche und 2 Bädern Installationen erneuert bzw. ausgebessert. Auch wurde der geräumige Presbyterialraum ausgemalt und mit einem vom Nähkreis gespendeten neuen Luster versehen. Im angrenzenden schmalen Zimmer wurde der Kachelofen neu gesetzt, und am gesamten Ostrakt des Gebäudes wurden die Fenster und z. T. die Türen neu verkittet, teilweise repariert und gestrichen. Die Kirchenkasse zahlte allein für die nötigen Materialien 1 161 825 Lei. Dazu kommt noch die Auszahlung der Facharbeiter aus Spendengeldern aus dem Ausland: 750 000 Lei, das waren umgerechnet 500 DM.

Kleinere Reparaturen am Dach des Pfarrhauses, der Kanalisation sowie an

tender Schwierigkeiten und Strapazen gut funktioniert. Gott sei es gedankt, daß den Beteiligten auch im letzten Herbst eine reiche Ernte zugute kam. Für die Zukunft wollen wir bitten und hoffen! Auch für unsere diakonische Einrichtung „Essen auf Rädern“, die inzwischen über 60 Hilfsbedürftigen aus sieben Gemeinden entgegenkommt, eine Unterstützung, die die Kostgänger dank der guten Qualität und Organisation durch den Kurator Arnold Aesch und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gerne und dankbar annehmen. Unser „Essen auf Rädern“ ist eine bekannte Einrichtung und wird sich – wenn die entsprechend bessere Unterbringung geschafft werden kann (Pläne und Unterstützungsgelder sind ein konkretes Angebot) –

noch ausweiten. Gewiß, wir bleiben hierbei auf Hilfe angewiesen und erfahren diese auch immer wieder.

Unser herzlicher Dank gilt auch diesbezüglich der Zeidner Nachbarschaft in Deutschland, der Johanniter Hilfsgemeinschaft in Hannover, den Eheleuten Däuwel in Germersheim, Herrn Friedrich Stolz von der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Württemberg, Herrn Martin Kolf in Starnberg, Pfarrer Werner Tür auf in Neu-Ulm, Pfarrer Martin Kind und G. Gartenschläger in Berlin, Pfarrer Dieter G. Barthmes in Nonnenweiler mit allen ihren Begleitern und auch den aus- und inländischen Besuchern bzw. Touristen sowie einigen unserer Gemeindeglieder. Nach wie vor berichten Empfangsbestätigungen, Dankschreiben und Gespräche vom Verwendungsnachweis der Unterstützungsgelder und Hilfsgüter.

---

*Heimatkalender waren eine besonders schöne Überraschung*

---

Und wiederholt, schriftlich oder besuchsweise vertreten durch Herrn Udo Buhn in Geretsried, hatten wir von der Zeidner Nachbarschaft in Deutschland 1995 weitere unsere Arbeit hier fördernde Unterstützungen erfahren. Das waren: eine Mastereinheit und mehrere Packungen Toner für unsere Kopiergeräte, ein neuer Rasenmäher, der schöne Beitrag zur Weihnachtsbescherung, Diabetikernahrung, Altar- und Christbaumkerzen, Tauf-, Trau- und Konfirmations-scheine und – als besonders schöne Überraschung – die wertvollen Zeidner und Burzenländer Heimatkalender 1996. Auch in diesem Bericht sei unser aller „Dankeschön“ ausgesprochen allen Spendern und allen, die uns besuchen und uns in verstehenden Gesprächen spüren lassen, daß wir nicht allein gelassen sind!

Und auch die ungezählten Stunden – mitunter Überstunden – im Dienst unserer Kirchengemeinde durch unsere Angestellten in der Pfarramts-

kanzlei, im Küsteramt und auf dem Friedhof (Brigitte Vlădărean, Hedda Bardon und Marianne Pătru) verstehen sich in unserer heutigen Situation nicht von selbst, sondern sind Gaben, für die wir danken dürfen. Ebenso sind eine besondere Gabe die Frauen und Männer im Presbyterium und in der Gemeindevertretung, die Sammlerinnen und Sammler freiwilliger Kirchenbeiträge, der Handarbeitskreis mit den schönen Ausstellungen sowie die rührigen, fast unermüdlischen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, nach wie vor Frau Margarete Arz (Presbyterin und Nähkreisvorstand), die verantwortliche Verwalterin unserer „Spendeapotheke für jedermann“, Frau Jutta Adams, der Kleinbusfahrer (Forum und Kirche) Artur Arz und andere. Das alles läßt sich leicht aufzählen, ist aber oft mit einigen Opfern verbunden. Umso dankbarer wollen wir umeinander sein!

Im Zentrum des geistlichen Lebens stehen wohl die Hauptgottesdienste, die gottesdienstlichen Handlungen (Kasualien), die Unterweisung der Kinder, die Jugendstunden u. ä. Und zur Verschönerung, ja Vertiefung unserer Gottesdienste dienen – Gott sei Dank! – noch unser Kirchenchor unter der Leitung von Prof. Ernst Fleps und gelegentlich von Otto Aescht, eine Gruppe junger Bläser, mit musikalischem Feingefühl angelernt und geleitet von Presbyter Erhard Schuster, ebenso die Blaskapelle (ökumenisch) gelegentlich der Bestattungsfeierlichkeiten unter der Leitung von Otto Aescht und eine Sing- und Flötengruppe geleitet von Pfarrfrau Ute Schwarz, die in Gottesdiensten und in der Weihnachtszeit bei etwa 30 Kranken und Alten viel Freude bereiten. Nicht zuletzt sei der Dienst an unserer schönen Orgel erwähnt, den seit Sommer 1995 der zwanzigjährige ungarisch-reformierte Student Czirjek Csaba mit einem Abschluß an der Volkskunstschule in Kronstadt (Klavier), mit besonderer Hingabe und auch überraschend gekonnt tut. Die-

ser begabte, vielversprechende junge Mann ist für uns zur rechten Zeit – seine junge Vorgängerin ist unabhömmlich geworden – zu einer besonderen Gabe geworden. Er versteht auch etwas deutsch, wohnt in Zeiden und eine bessere Verständigung ist möglich.

---

*Bei einigen Mitgliedern ist Ablehnung spürbar*

---

So ist es jedesmal erfreulich, wenn Gottesdienstbesucher ihre Dankbarkeit und Freude für die Möglichkeit schön und tiefgehend gestalteter Gottesdienste auch aussprechen; und das nicht nur in der Kirche, sondern auch dort, wo manch Alter und Kranker zuhause für das, was im Gottesdienst geschieht, offen ist und sich somit auch einbezogen weiß. Hausbesuche anlässlich von Geburtstagen und darüber hinaus bieten Gelegenheit für manch gutes Gespräch, auch wenn dabei vom einen oder anderen eine gewisse Ablehnung der Kirche und ihren Vertretern gegenüber spürbar wird. Die Kirche denkt auch an sie und betet für alle. Und die Kirche ruft vielleicht nachdrücklicher denn je zu den verschiedensten gottesdienstlichen Veranstaltungen auch in andere Gemeinden, seien es liturgische Advents- und Weihnachtsfeiern, ökumenische Gottesdienste oder Passionsfeiern, Kirchentage im In- und Ausland, die jährlichen Treffen in BIRTHÄLM sowie die Kirchenchortreffen. Auch wenn sich dabei Müdigkeit zeigt, Einige, oft erfreulich Viele, sind doch dabei.

So lebt diese kleingewordene Kirche, die trotz Überalterung und weiterer Schrumpfung ihrer Gemeinde, trotz gelegentlichen Überforderungen bei jenen mit besonderer Verantwortung, trotz Verfehlungen und Versäumnissen, neue Wege sucht und durch Gottes Gnade auch immer wieder findet.

*Zeiden, am 15. Februar 1996,  
Heinz Georg Schwarz, Stadtpfarrer,  
Arnold Aescht, Kurator*

Gemeinde: ZEIDEN  
Seelenzahl am 30. 11. 1995 : 581  
Zahl 1 / 1996

### Ausweis

über das Ergebnis der kirchlichen Wahlen vom 3. Dez. 1995 und 24. Dez. 1995  
und die Zusammensetzung der kirchlichen Körperschaften in den Jahren 1995 - 1997.

#### 1. Kurator:

Arnold Aerecht Str. T. Vladimirescu Nr. 31  
Mandatsdauer bis 199   :

#### 2. Presbyterium:

Zahl der Mitglieder lt. Par. 28 der K.O. 5

Mandatsdauer bis 1999 :

- Erhard Schuster Str. Constitutiei Nr. 19
- Martin Golov Str. Latorala Nr. 89
- Margarete Arz Str. Lungă Nr. 173

Mandatsdauer bis 1997

- Eowin Göbbel Str. Latorala Nr. 96
- Haus Weinhold Str. Latorala Nr. 49
- \_\_\_\_\_ Str. \_\_\_\_\_ Nr. \_\_\_\_\_

#### 3. Gemeindevertretung:

Zahl der Mitglieder lt. Par. 50 der K.O. 20

Mandatsdauer bis 1999 :

- Jutta Adams Str. Lungă Nr. 98
- Hannelore Visan Str. T. Vladimirescu Nr. 24
- Brigita Vladimirescu Str. Lungă Nr. 75
- Klaus Gross Str. Cooperativiei Nr. 9
- Haus Otho Müll Str. Măgurei Nr. 31
- Walter P. Flajer Str. Băni Nr. 7
- Otmar Kenzel Str. Nova Nr. 22
- Haus Daniel Str. Scheii Nr. 17
- Hugo Fäutschi Str. Măgurei Nr. 52
- Erich Dobrovolski Str. Latorala Nr. 90

Mandatsdauer bis 1997 :

- Gerhard Wächter Str. Măgurei Nr. 61
- Arnold Beegel Str. Cloșca Nr. 17
- Otto Aerecht Str. Latorala Nr. 21
- Haus Foith Str. Latorala Nr. 98
- Peter Foof Str. T. Vladimirescu Nr. 2
- Helmut Kuves Str. Lungă Nr. 16
- Otto Farenz Str. Vulturului Nr. 9
- Martin Müll Str. Lungă Nr. 41
- Georg Gross Str. Nova Nr. 9
- Edgar Hiel Str. Latorala Nr. 73

Zahl der Ersatzmitglieder lt. Par. 50 der K.O. 3

Mandatsdauer bis 1997 :

- Horst Copony Str. Avram Iancu Nr. 14
- Anna Mechel Str. Constitutiei Nr. 4
- Ewald Meier Str. Horia Nr. 7

#### 4. Abgeordnete für die Bezirkskirchenversammlung:

Zahl der Abgeordneten lt. Par. 73 der K.O. 2

Zahl der Ersatzmitglieder lt. Par. 73 der K.O. 2

Mandatsdauer bis 1997 :

Abgeordnete:

- Erhard Schuster Str. Constitutiei Nr. 19
- Margarete Arz Str. Lungă Nr. 173

Ersatzmitglieder:

- Walter P. Flajer Str. Băni Nr. 7
- Klaus Gross Str. Cooperativiei Nr. 9

Zeiden, am 5. Januar 1996

Das Evang. Presbyterium A.B.



Horst Copony  
Vorsitzender

Edgar Hiel  
Schriftführer

## Wissenswertes zur Zeidner Geschichte

*Beim letzten Münchner Treffen der Zeidner Nachbarschaft Ende Oktober 1995 hielt Johannes Gross einen in-*



Restaurant zum Zeidner Berg auf einer Ansichtskarte der Buchdruckerei Christel in Zeiden

*teressanten Diavortrag. Auf der Grundlage von zahlreichen Fotos, die Erwin Prömm in den letzten 20 Jahren schoß, erzählte der Regionalnachbarvater einige nette Geschichten über unseren Heimatort. Die Kombination aus Bild und Ton – ab und zu hörte man das Gitarrenkränzchen im Hintergrund singen – ergab ein lebhaftes Bild unserer Gemeinde.*

In Gross' Erzählung fehlte nicht die Geschichte des Streites zwischen Kronstadt und Zeiden um die Vorherrschaft im Burzenland: Um diesem Streit ein Ende zu bereiten, beschloß man (so die Sage, die Friedrich Reimesch in seinem Buch „Burzenländer Sagen und Ortsgeschichten“ zum besten gibt), „am gleichen Tag in beiden Orten Markttag abzuhalten. Der Ort, dessen Markttag der besuchtere sei, solle dann Vor-Ort werden. Da strömten wegen der nahen Pässe in Kronstadt viel mehr Leute zusammen, und es hat seither das Vorrecht“.

Die Dias über die Kirche stammten vom Ehepaar Christel. In diesem Zusammenhang erzählte Johannes eine

Geschichte von Peter Zermen, der um die Jahrhundertwende ein bekannter Fleischer und Selcher war: Robert Gross, der Vater von Traute Vegesch, geborene Gross, und Viktor Kraus, Vater von Erhard Kraus, sind

als Zehnjährige in den Böttcherturm gestiegen, den Turm, in dem die Metzger früher die Salami zum Trocknen aufhängten. Sie wollten sich unbedingt ein Stück Wurst gönnen. Nun waren die Salamistangen so hoch gegangen, daß die Kleinen nur mit dem Mund rankamen. Sie knabberten alle Würste der Reihe nach an. Der Fleischer war zurecht erbost und forschte nach, wer

als Täter in Frage kommen könnte. Robert und Viktor gaben schließlich zu, im Turm gewesen zu sein. Wegen ihrer Ehrlichkeit blieb die Tracht Prügel aus, sie wurden nur geschimpft. Dem Fleischer blieb indes eine Menge Arbeit, denn er mußte alle Würste nochmal umfüllen, um sie verkaufen zu können.

Der Münchner Nachbarvater nannte auch Details zur Geschichte der Kirche. Hier nur ein kleiner Auszug: So zerstörte der große Brand von 1685 das Gotteshaus, 1792 erschütterte ein Erdbeben das Chorgewölbe. Das Taufbecken stiftete 1904 die Apothekerfamilie Reimer, die Orgel wurde 1709 aus dem Privatbesitz der Familie Harteneck aus Hermannstadt gekauft.

Auf dem Dia-Spaziergang durch unseren Heimatort konnte man unter anderem die Schulgebäude, den Friedhof, das Waldbad etc. besichtigen. Natürlich fehlte auch nicht der Hinweis auf das „Kruadagaisken“ mit den „sieven Kruaden“ oder die „Hoandeschtgeos“, wo es angeblich Sitte war, daß „dia gian da Maid am ½ 12 and soacken sech an Kniecht...“

Insgesamt war es ein sehr kurzweiliger Vortrag und sicherlich eine gute Methode, Geschichte und Unterhaltung miteinander zu verbinden. *hk*



Das gleiche Haus im Oktober 1995, festgehalten von Udo Buhn Foto: Zeidner Archiv

## „Will der uns zur Heimkehr überreden?“

Die Siebenbürger Sachsen, die in Deutschland und in Österreich leben, sind durch die Repatriierungsaktion, die ihren Auftakt in dem Amnestie-Dekret der rumänischen Regierung im August d. J. (1956; Anm. d. Red.) fand, in eine Phase getreten, deren Auswirkung nicht abzusehen ist, sowohl für den einzelnen, als auch für das ganze sächsische Volk.

Dadurch, daß die rumänische Regierung auf das Schreiben der Landsmannschaft nicht reagierte, ist die Führung der Landsmannschaft nicht in der Lage, in diesbezügliche Verhandlungen mit der rumänischen Regierung einzutreten. Nach Lage der Dinge blieb unserer Führung nichts anderes übrig, als die letzte Entscheidung in dieser Angelegenheit dem Einzelnen zu überlassen.

Unsere Volksführung in der Bundesrepublik hält es für ihre Pflicht, ihre Landsleute über die Verhältnisse in der Heimat aufzuklären, und sie auf die Folgen einer Heimkehr ausdrücklich hinzuweisen. Hauptsächlich wurde auf die persönliche Unsicherheit hingewiesen: eventuell erneute Verhaftung, politische Beschattung, Verhöre und Ausnutzung für politische Propaganda. Auch auf materielle Nachteile wurde hingewiesen. Diese Stellungnahme der Landsmannschaft empfinde ich als einseitig, oder zumindest als unvollständig; ich werde darauf noch zurückkommen.

Ein kleiner Teil unserer Landsleute hat sich entschieden und ist heimgekehrt. Wir können aber nicht annehmen, daß alle ändern sich entschieden haben, überhaupt nicht mehr heimzukehren. Man ist im allgemeinen unentschlossen, läßt sich treiben und wartet auf den Tag X, an dem

man in dieselben Verhältnisse zurückkehren kann, so wie man sie verlassen hat. Auch ist es nicht so einfach, den schwer erkämpften Besitz zu verlassen, die Existenz und den Alltag, an den man sich schon so sehr gewöhnt hat. All dieses gegen eine ungewisse Zukunft einzutauschen, und wenn es auch die Heimat ist, fällt einem schwer.

Ob bewußt oder unbewußt, lassen wir uns hauptsächlich von rein per-



Das Kirchgäßchen einst...

Foto: Zeidner Archiv

sönlichen materiellen Gesichtspunkten leiten. Wir bilden uns ein, es in diesen zehn Jahren zu etwas gebracht zu haben. Haben wir auch. Wir haben ein Dach über dem Kopf, wenn es auch nur eine Baracke ist, ein möbiliertes Zimmer, eine Neubauwohnung mit verlorenem Baukostenzuschuß oder ein Eigenheim, an dem noch die Kinder Schulden zu tilgen bekommen. Manche haben schon ein Auto, das nicht nur auf Kugellagern läuft, sondern auch auf Wechsel – wir haben eine gesicherte Existenz, weil die Wirtschaftskonjunktur auf Hochtouren läuft. Noch läuft! Denn schon sehen

sich die verantwortlichen Wirtschaftsführer veranlaßt, Maßnahmen zu erwägen, die ein Herabsinken verhindern sollen. Die Tendenz eines Tourenabfalls ist bereits gegeben. Wir haben eine gute stabile Führung, in welcher sich laut Statistik das Geld im letzten Jahr um 2 % entwertet hat. Die Preise steigen, die Löhne hinken nach. Es ließe sich noch manches aufzählen, und nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet.

Stellen wir aber lieber einmal Erwägungen aus rein menschlichem und völkischem Standpunkt an. Haben wir nur an uns und die Gegenwart zu denken? Soll uns das Schicksal unserer nächsten Angehörigen und darüber hinaus des ganzen Volkes gleichgültig sein?

Vor acht Monaten hat in Zeiden eine gut besuchte Versammlung stattgefunden, in welcher unsere Angehörigen einen Aufruf an uns zur Heimkehr unterschrieben haben. Es ist ja klar, daß die Initiative von kommunistischer Seite ausgegangen ist. Aber glauben Sie wirklich, daß all diese Unterschriften rein erzwungen worden sind? Hat da das Zusammengehörigkeitsgefühl nicht auch mitgeredet? Bedenken wir weiter, daß zwei Drittel unse-

res Volkes in der Heimat lebt – wir sind bloß eine Minderheit von einem Drittel. Die jungen Leute heiraten untereinander und ihre Kinder werden sächsisch erzogen. Eine Erziehung, die „unten“ weit schwieriger ist als hier bei uns, abgesehen davon, daß der östliche Einfluß auf sie abfärbt, was ja der westliche mit uns übrigens auch tut. Es fragt sich nur, unter welchem Einfluß sich die Sachsen länger halten werden. Es sieht nicht so aus, als ob dieser Volksstamm in der alten Heimat in absehbarer Zeit untergehen würde. Wir können froh und stolz darauf sein! Wie sieht es bei uns aus? Wir

halten noch in Nachbarschaft und Landsmannschaft zusammen, weil wir durch natürliche Bande mit der Heimat verwurzelt sind. Weil wir die Heimat noch lebhaft in Erinnerung haben und auch haben werden. So lange wir leben. Werden aber die Kinder der Generationen, die außerhalb der Heimat geboren sind, auch noch so gute Siebenbürger sein? Die Kinder, die in Deutschland geboren werden, werden mehr oder weniger gute Deutsche werden, wie die anderen binnendeutschen Kinder auch. Siebenbürger Sachsen von der Art unserer Vorfahren werden sie nicht. Der Boden, aus dem sie diese Art schöpfen könnten, fehlt ihnen. Dieser Boden ist eben nur daheim in Siebenbürgen.

Nach meinen Ausführungen werden Sie sich vielleicht kopfschüttelnd fragen: Will uns der wirklich zur Heimkehr überreden? Ich will keinen überreden, denn auch mir scheint der Zeitpunkt einer gemeinsamen Rückkehr noch nicht für gekommen. Was mich aber am meisten bedrückt, ist die Tatsache, daß durch die immer länger werdende Trennung von unseren Angehörigen der Abstand zu ihnen und damit zur Heimat immer größer wird. Wenn es noch zehn Jahre dauern sollte, werden viele von unseren lieben Alten nicht mehr am Leben sein, und die Jungen werden uns fremd gegenüberstehen. Dürfen wir noch lange warten? Haben wir noch Zeit? Das sind Fragen, auf die keiner eine gültige Antwort weiß. Es sind aber Fragen, die uns das Einschneidende dieses Problems vor Augen führen.

Wenn wir uns im Augenblick nicht entschließen können heimzukehren, so sollten wir wenigstens mit allen Mitteln versuchen, den Kontakt zur Heimat und zu unseren Angehörigen aufrecht zu erhalten und alles vermeiden, was diesen Bemühungen abträglich sein könnte. Die aus Veröffentlichungen der Landsmannschaft zu

erkennende Einstellung entspricht in ihrer Form wenig diesen Bemühungen. Denn für diese Argumente findet die Kommunistische Propaganda genügend Gegenargumente, um unsere Leute damit in Verwirrung zu bringen. Im Gegensatz zu unseren Angehörigen leben wir in einem demokratischen Staat, wo man nicht mit den Wölfen heulen muß, um nicht auf die schwarze Liste zu kommen. Als Einzelperson kann sich jeder beliebig politisch betätigen und seine Meinung äußern. Als Landsmannschaft sollten wir uns mehr Zurückhaltung auferlegen und nicht denselben Ton anschlagen, der bei politischen Auseinandersetzungen zwischen Ost und West angeschlagen wird.

---

*Einige erwarten, daß wir wieder nach Hause kommen*

---

Wie spärlich sind auch die Ergebnisse unserer Bemühungen, unsere Angehörigen heraufkommen zu lassen. Die meisten haben sich beim Deutschen Roten Kreuz registrieren lassen, wegen Familienzusammenführung. Wir haben alles von hier aus mögliche getan, um unseren Angehörigen die Einreise zu ermöglichen. Für

manche liegt sogar schon der Einreisegesichtvermerk beim französischen Konsulat in Bukarest vor. Auf die Ausreise haben wir jedoch nicht den geringsten Einfluß. All unsere Bemühungen sind gleich Null. Auch unsere Angehörigen haben sich bemüht, haben Gesuche eingereicht, sind bei den Behörden vorstellig geworden – und haben sich vielleicht dadurch erneut einer unsichtbaren Gefahr ausgesetzt. Viele erlahmen in ihren Bemühungen, ja einige schreiben es offen, daß sie es aufgegeben haben und erwarten, daß wir nach Hause kommen, da ja jetzt die Möglichkeit besteht. Was sollen wir darauf antworten? Können wir darauf mit politischen Argumenten kommen? Wir wissen, daß eine Briefzensur besteht. Und wenn auch ein solcher Brief durchkommt, so ist er für unsere Angehörigen kein Trost oder eine Ermutigung zum weiteren Warten. Und wir werden in unserer Machtlosigkeit das dumpfe Gefühl nicht los, irgendwie mit schuld an diesem Verhängnis zu sein.

*Alfred Schneider. Aus einem Vortrag bei einem Zeidner Treffen 1956 in München.*



... und heute (Oktober 1995)

Foto: Zeidner Archiv

## **Eine Schulfeier – fast wie vor Jahren**

Wenn wir gedanklich die Zeit etwas zurückdrehen, erwacht in uns die Erinnerung an die schönen Schulfeiern der vor wenigen Jahren noch „starken“ deutschen Schulabteilung. Viel ist von dieser nicht übriggeblieben, aber der Wunsch, eine schöne Schulfeier – diesmal zugleich auch Weihnachtsfeier – zu veranstalten, besteht nach wie vor.

Bereits im November begann man, diesen Wunsch in die Wirklichkeit umzusetzen. Die Begeisterung der Schüler war groß, so daß uns Lehrern (Raimund Depner, Monica Vişan, Carmina Vlădilă, Mihaela Scurtu, Uta Depner, Vasile Marian, Gerald Servatius, Christa Feuerich, Richard Silaghy, Georg Schirkonyer) nichts anderes übrigblieb, als die Programmpunkte festzulegen, den Ablauf zu gliedern und mit den Proben zu beginnen. Nach der Hauptprobe im Kultursaal standen wir am 14. Dezember auf der Bühne vor einem vollbesetzten Saal.

Für eine gute Ansage sorgten Anna Maria Wenzel und Alex Gutoiu, die zu Beginn den Chor der Klassen I-IV ankündeten, geleitet von Raimund Depner. Es wurden viele Gedichte vorgetragen. Der Tanz der II. Klasse „Du und ich“ gefiel dem Publikum sehr. Der Höhepunkt wurde durch die modernen Tänze der IV. Klasse erreicht. Die Klassen V-VIII begeisterten das Publikum mit den Lustspielen „Till Eulenspiegel“, „Es ist nicht leicht, Lehrer zu sein“ und „Was macht eine Krankenschwester“. Anekdoten und Witze der VIII. Klasse brachten gute Stimmung in den Saal. Der „Wienerwalzer“, vorbereitet im Schülerklub

von Mihaela und Claudiu, war ein gelungenes Moment der Feier. Die von Frau Pfarrer Ute Schwarz geleitete Flötenspielergruppe bezauberte das Publikum mit ihren Klängen. Die Überraschung des Abends bildete das Bläserquartett.

Zum Abschluß sang der Chor der Klassen V-VIII, geleitet von Ricki, der großen Beifall erntete. Nach dem Lied „Stille Nacht“ fiel der Vorhang.

An der Kasse wurde etwas Geld gesammelt, mit dem wir einen Ausflug planten. Los gingen, zusammen mit den Eltern, die uns mit den Autos bis nach Pârâul Rece führten. Von dort gingen wir bis zur Dihamhütte. Es war ein Tag voller Sonnenschein, mit viel Schnee und guter Laune. In der Hütte wurde gegessen, getrunken. So gestärkt, kehrten wir nach Pârâul Rece zurück, wo die Autos auf uns warteten und uns gut nach Zeiden zurückbrachten. Alles war schön, machte viel Spaß, und wir hoffen, uns bis Ostern noch besser vorbereiten zu können. *Georg Schirkonyer. Aus: Karpatenrundschau Nr. 2, 13.1.1996, Seite 2*

## **Karpatenrundschau bei ADZ**

Seit dem 1. Januar 1996 wird die in Kronstadt erscheinende „Wochenschrift“ gemeinsam mit der „Allgemeinen Deutschen Zeitung“, Bukarest, ausgeliefert. Die „Karpatenrundschau“ präsentiert sich damit zu Beginn ihres 29. (40.) Jahrgangs in einem neuen Erscheinungsmodus. Dabei ist zu beachten, daß sie nicht als Beilage des Bukarester Periodikums, sondern als selbständige Zeitschrift unter Beibehaltung der Kronstädter Redaktion in

der „Allgemeinen Deutschen Zeitung“ ihre Leser erreicht. Diese Veränderung war unumgänglich geworden infolge der sinkenden Abonnentenzahl, bedingt durch Abwanderung und Ableben.

Schon vor der KR hatte sich die „Banater Zeitung“ zu einem ähnlichen Schritt entschlossen. Der für die KR verantwortliche Schriftleiter Dieter Drotleff sah sich nach Einholung der Lesermeinung durch Umfrage und angesichts der Bevölkerungswandlung veranlaßt, den gleichen Weg einzuschlagen. Vorteilhaftere drucktechnische Voraussetzungen und landesweite Streuung wiegen die Reduzierung auf vier Seiten auch in den Augen der Leser auf, wie deren Reaktion zeigt. Drotleff gelang es auf diese Weise, der durch die Entwicklung vom Eingehen bedrohten Wochenschrift zumindest auf die nächsten Jahre hinaus das Erscheinen zu sichern. Gleichzeitig übernahm seine Redaktion in Kronstadt die Vertretung der ADZ im Burzenland, wodurch diese wiederum in der Bukarester Zeitung besser vertreten sein wird als bisher.

Das Hauptgewicht der KR liegt in den Bereichen Heimatkunde, Kultur und Gesellschaft.

*Aus: Neue Kronstädter Zeitung, 12. Jg., Folge 1/96 vom 28.3.96, S. 2.*

## **460 Häuser**

Die Dokumentationsstelle des Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturrats in Gundelsheim/Neckar hat in Zeiden 460 Häuser dokumentiert. In keiner Gemeinde Siebenbürgens wurden von diesem Projekt in den letzten Jahren so viele Häuser erfaßt. *Fr. Schuster*

## 11. Zeidner Skitreffen im Brauneck – zum ersten Mal auf der Stie-Alm

*Diesmal ließ sich Udo Buhn etwas Besonderes einfallen. Samstag um zehn Uhr nachts organisierte er einen Fackelzug. Dafür mußten einige der Skifahrer, die besser auf den Brettern standen und noch recht nüchtern waren, den Hügel vor der Hütte samt Ski hochklettern. Oben am Berg zündeten sie dann ihre Fackeln an. Der Reihe nach – einer nach am anderen – fuhren sie langsam im Slalom den Hügel hinunter. Für die Zuschauer bot sich in der Kälte der Nacht ein aufregend schönes Bild.*

Auch sonst unterschied sich das diesjährige Skitreffen durch einige Kleinigkeiten von den vorherigen. Zum ersten Mal fand es – zwar in Brauneck – aber auf der Stie-Alm statt. Seit Jahren beschwerte sich der Wirt der Brauneckhütte darüber, daß die Zeidner Gäste nicht rechtzeitig und brav ins Bett gingen. Ein Uhr nachts, wenn die Stimmung am besten war, ordnete der Hüttenchef Nachtruhe an. Und jedesmal drohte er damit, daß die Zeidner nicht mehr kommen dürften, wenn die Ruhe nicht eingehalten werde. Frustriert zogen sich die Zeidner mit der einen Flasche Wein oder anderen Flasche Schnaps zurück. Am nächsten Morgen trat Organisator Udo Buhn im Büßergewand beim Wirt an und wurde verbal „abgewatscht“. Denn so ganz ru-

hig konnten die aufs Feiern bedachten Zeidner nicht bleiben.

In diesem Jahr fand sich nun eine Lösung. Udo wechselte das Quartier. Ebenfalls im Brauneck, wo er als Skilehrer zu Hause ist, fand er die Stie-Alm, die sich bereiterklärte, die Zeidner auch über ein Uhr hinaus zu bewirten und zu ertragen. Denn eines muß man wissen: Bei so einem Treffen spielt das Apres-Ski (so heißt auf Neudeutsch das, was sich rund um das Skifahren abspielt) eine viel größere Rolle, als die sportlichen Aktivitäten – zumindest für einige.

Der Tausch hat sich in dieser Hinsicht gelohnt. Kuno Schmidts, bester Diskjockey des bayerischen Voralpen-

landes und seit letztem Jahr Organisator eines großen Western- und Country-Festivals vor den Toren Münchens, legte pausenlos auf, so daß die Zeidner bis in der Früh nicht zur Ruhe kamen und kommen wollten. Als er dann doch konditionelle Schwächen zeigte, holte Udo das Akkordeon und machte weiter. Die Stimmung war, so hörte man immer wieder, wie bei den besten Feiern in den besten Zeiten.

Sonntag um elf endlich fand dann der seriöse Teil des Treffens statt – der Skiwettbewerb. Erstaunlich, wie sicher einige Zeidner die Kippstangen umschifften, nachdem sie sich noch Stunden vorher wild geschüttelt und gerüttelt hatten. Am Start fehlten auch

nicht die entsprechenden ironischen Kommentare. Horst Wenzel und die Schmidts-Brothers Kuno und Christian sorgten für einen reibungslosen Ablauf. Udo und seine Helfer werden es doch gerne hören (trotz O-Ton Udo: „Über mich sollst du nichts schreiben“): Eine Gemeinschaft mit solch fleißigen Enthusiasten kann sich glücklich schätzen.

Für die Statistiker noch einige Informationen: Etwa 90 Zeidner kamen diesmal ins Brauneck zum „Skifeiern“. Das Wetter war am ersten Tag recht windig, dafür am zweiten sonnig mit viel Schnee. Jüngster Teilnehmer war, wie auch bereits letztes Jahr, Christian Schusters jetzt dreijähriger Sohn. Die Jüngsten in dem Teilnehmer/innen-Feld: Charlotte Kahler und Ricar-



Plakat zum Ablauf des Skitreffens

Foto: Zeidner Archiv

da Königes. Senior des Treffens – auch seit Jahren dabei und immer fit wie ein Jüngling – war Helmut Mieskes mit über 60 Jahren, der sogar aus der Nähe der Noch-Hauptstadt Bonn anreiste. Auffallend auch, daß immer mehr Familien oder auch Väter ihre hier geborenen Kinder zu diesem Treffen mitbrachten und daß die meistgestellte Frage lautete: „Wem gehörst du eigentlich?“ Die Kinder hatten, so schien es, mit dieser Frage keine Schwierigkeiten. Wann schenken einem die Erwachsenen sonst schon so viel Aufmerksamkeit? *hk*

### "Kleines Gohntreffen" in Hattingen

Nur noch wenige Leute aus der Zeidner Nachbarschaft werden sich an diese Seniorin erinnern können. Sie wohnte in der Essiggasse HZ. 382 alt/ Nr. 23 neu, gegenüber dem E-Werk.

Das Elternhaus der Jubilarin Rosa, geb. Gohn, stand in der Weihergasse HZ. 623 (Horia 39), „Kalkbrenner Gohn“. Sie heiratete 1922 den Land-

wirten Hans Roth, geb. 1897, aus der Bellegasse HZ. 599.

Der junge Bauer lernte, wie es vor dem Ersten Weltkrieg in Zeiden und allgemein in Siebenbürgen üblich war, als „Nebenerwerbsberuf“ in Kronstadt das Tischlerhandwerk, mit dem man in den Wintermonaten noch einen Groschen hinzuverdienen konnte. Somit ist es verständlich, daß er nur bis zum elften Lebensjahr auf dem elterlichen Anwesen wohnte. Sein Handwerk war ein Glücksfall, denn als im März 1945 die Enteignung der sächsischen Landwirtschaften und des Bodens durchgeführt wurden, konnte der gelernte Schreiner in der Zeidner Möbelfabrik „Mägura“ sein Brot verdienen. Die Jubilarin arbeitete vorübergehend in einer ortsansässigen Gärtnerei, später in der Zeidner Kollektivwirtschaft für kargen Lohn.

Der einzige Sohn, bereits 1940 als 17jähriger in eine landwirtschaftliche Schule „ins Reich“ geschickt, kam in den Krieg und in Gefangenschaft. Nach seiner Entlassung heiratete der junge dynamische Verwalter und „Vollblutlandwirt“ in eine große Landwirtschaft im Ruhrgebiet ein. Viele

Milchkühe, zahlreiche Kälber sowie Schweine und der Ackerbau forderten von früh bis spät liebevolle Pflege und Betreuung, so daß Hans jun. von seinem Anwesen nie mehr abkömmlich wurde und somit seit seinem 17. Lebensjahr nicht mehr den Zeidner Kirchturm erblickt hatte, aber die Mundart noch wie eh und je beherrscht.

Das war auch der Grund, weshalb die Eltern 1963 zum Sohn und seiner Familie nach Hattingen kamen. Hier konnten nun die Senioren Hans und Rosa fast drei Jahrzehnte fleißig mithelfen. Leider verstarb Hans Roth sen. 1974 viel zu früh.

Enkelin Elke und Tante Rosa (wie die Jubilarin allgemein genannt wird) hatten Sonntag, den 3. Dezember 1995, zum 90. Wiegenfest alle „Gohnischen“ eingeladen, und nahezu 40 Gäste hatten sich zum Festmahl mit gemütlichem Beisammensein in der Gastwirtschaft „Weiss Hattingen“ eingefunden.

Lediglich die Abwesenheit des im Krankenhaus wegen einem Knieleiden internierten Sohnes Hans, der einer Verschiebung dieser Feier jedoch nicht

zustimmen wollte, überschattete leicht die Freude des Festtages.

*Peter Hedwig,  
Erlangen*



V.l.n.r. – 1. R.: Kerstin, Martin, Simone Hedwig, – 2. R.: Elke Weiss/geb. Roth, Frau Schaub, Margarete Roth/Lindner, Ida Barf/Dücker, Rosa Roth/Gohn, Rosi Hedwig/Gohn, Liane Göltzsch/Gross, Manfred Barf, – 3. R.: Herr Schaub, Gerda Gohn/Gräf, Ingrid Barf/geb. Bielz, Markus Barf, Erika Göbbel-Rusuleţ, Dori Göbbel/Dücker, Elfriede Römer/Gohn, Emmi Gross/Gohn, – 4. R.: Hans Steinhauer, Monika Hedwig/Cazacu, Hans Gross, Gabi Hedwig/Frauer, Karin Wagner/Gohn, Manuel Wagner, Hans Gohn, – 5. R.: Hans Göbbel, Gerhard Römer, Erwin Barf, Horst Hedwig, Helmut Göltzsch, Heinz Hedwig, Peter Hedwig, Harald Göbbel-Rusuleţ, Werner Wagner

Foto: Hedwig

## Die Entstehung einer CD

Endlich sind sie fertig, die Musikkassette und die CD der Zeidner Blaskapelle!

Ein Glück, daß dieses Jahr ein Schaltjahr ist. So hat es doch noch im Februar geklappt, und zwar am 29.

Die Vorbereitungen dauerten zwei Jahre. Vom 3. bis 5. November 1995, also volle drei Tage, wurde im Tonstudio Waiblingen aufgezeichnet, und dann mußten wir auch noch vier Monate bis zum Erscheinen der CD warten.

Aber: Wie ist es überhaupt zu diesen Aufnahmen gekommen?

Nach dem Zeidner Treffen in Kirchberg a. d. Murr im Herbst '93 kam Günter Schromm mit der Idee, eine Musikkassette zu bespielen, auf Peter Kaufmes zu. Das Angebot eines Studios hatte er auch schon. Pitz' erster Gedanke war, daß Günter übers Ziel schieße... Jedoch: Die Zeidner haben schon manches geleistet, was man ihnen nicht zutraute. Probieren sollte man es!

Beim Musikantentreffen in Langenburg im April '94 stimmten die Musikanten ab und nahmen den Vorschlag an. Sie zogen verschiedene Stücke in Erwägung. Noten waren genug da, doch enttäuscht mußten sie feststellen, daß einige Stücke nicht komplett waren, etliche Sätze klangen zu leer... War man schon verwöhnt?

Bis zum nächsten Treffen liefen die Vorbereitungen auf Hochtouren. Reinhard Martini (Archivar) stellte die Noten zusammen, Günter Schromm (Dirigent) ergänzte die fehlenden Stimmen, schrieb die Medleys der Heimatlieder und Schlager, die in Zeiden gespielt und gesungen worden waren und noch einige neue Stücke dazu.

Pitz Kaufmes ließ sich von verschiedenen Studios Angebote schicken, erkundigte sich nach finanziellen Hilfen, die ein großes Problem darstellten. Die einzige Hilfe kam von der Nachbarschaft, die Geld vorstreckte.

Außerdem suchte er fieberhaft nach weiteren Orten für Probemöglichkeiten, wo auch die Übernachtung gesichert war und die Preise stimmten. So kamen die Musikanten ins Waldheim nach Dettingen/Erms. Die Begeisterung und der Elan waren groß. Sie probten mit viel Hingabe und Fleiß, „daß es rauchte, ja brannte“. Die Feuerwehr mußte anrücken, weil das

ben oder kaufen, kopieren, in Mappen verteilen und jedem Bläser zuschicken, damit er auch zu Hause proben konnte, wie es eben ging: in der Wohnung, auf dem Feldweg, im Auto, im Wald oder – mit etwas Glück – in den jeweiligen Vereinshäusern. Brunolf sorgte für ein Probewochenende in Sonnenmatte auf der Schwäbischen Alb, das mit einem gemütlichen Abend aus-



Titelbild der CD der Zeidner Blasmusik, gemalt von Peter Buhn

Dach in Flammen stand. (Tatsächlich – aber nicht wegen den Musikanten! Die kamen mit dem Schrecken davon.) Die anfänglich ausgewählten Titel entsprachen nicht alle für die CD. Also nochmals Vorschläge, neue Listen... Es wurde gestrichen, dazugeschrieben, wieder geändert, Umfragen gestartet, Meinungen gehört. Es mußte etwas für Jung und Alt werden, etwas, was Erinnerungen weckt, aber auch in die Gegenwart paßt.

Dann war das Repertoire endlich festgelegt. Nun hieß es, die neu ausgewählten Noten vorbereiten, schrei-

klang. Dort und in einigen weiteren Orten hatten auch die Musikantenfrauen teilgenommen. Nach den Proben im Kirchberger Musikerheim, die uns Herr Zell ermöglichte, konnten die Musikanten bei Freunden im Stuttgarter Raum übernachten und am nächsten Tag in Remseck in einem Saal, den Otto Kauffmann organisierte, weiterproben. Peter Roth verständigte die Musikanten mit verschiedenen Rundschreiben, sprach ihnen Mut zu und weckte in ihnen den früheren Ehrgeiz. Jede Gelegenheit wurde zur Probe genutzt, so das „Strübli-Fest“ in

Wollbach, das Treffen in Ingolstadt, das Honterusfest in Pfaffenhofen, in Drabenderhöhe und wieder in Kirchsberg beim Zeidner Treffen. Um an all diesen Proben teilnehmen zu können, haben die Musikanten, die verstreut in ganz Baden-Württemberg und Bayern wohnen, zusammen fast 60 000 km zurückgelegt und viele Wochenenden geopfert.

In dieser Musikkassette steckt somit nicht nur das Können unserer Musikanten, sondern auch viel Begeisterung, Idealismus und Liebe zur Musik und zur Gemeinschaft.

Und fragt sich nun einer: „Wieviele Flaschen Bier wurden dabei getrunken?“, da muß ich passen. Wir hielten diesbezüglich keine Strichlisten, denn erstens hatten sie außer ihren Frauen keine Sponsoren, die eins gespendet hätten, zweitens sorgte sich jeder Musikant um seinen Führerschein und außerdem erübrigt der gute Ansatz beim Blasen jede Evidenz. Ein Bier kommt auf alle Fälle dazu, nämlich jenes, mit dem wir auf die gelungenen CD anstoßen werden und auf die Zeidner Blaskapelle!

Allen Zeidner Musikfreunden wünschen wir mit diesem „Bunten Melodienstrauß“, den sie hoffentlich als gute Lokalpatrioten im Original besitzen möchten, recht viel Spaß!

*Effi Kaufmes*

### **Klassenzimmer in KwaZulu/Natal gebaut**

1993 führte Oswin Christel als Teamleader eine Rotary Studiengruppe aus Hessen nach Natal und in die Transkei. Aus Freude und Dank für den Besuch der deutschen Gäste in einer Schule im Inneren von KwaZulu sangen die Kinder Volkslieder in ihrer Muttersprache IsiZulu. Dieses Schlüsselerlebnis war für unseren Landsmann der Anlaß, sich ein Jahr später für 4 Monate als Rotary Volunteer für ein Selbsthilfe-Projekt zum Bau von Klassenräumen in den ländlichen Gebieten von KwaZulu zu verpflichten.

Unser Landsmann arbeitete für die ECAG (Eshowe Christian Action Group), indem er als Fundraiser in Deutschland und Südafrika Geld für

den Bau von 7 Klassenzimmern sammelte. Ferner erreichte er bei der Regierung von KwaZulu/Natal Subventionen für den Bau von weiteren 33 Klassenräumen. Nach Beendigung der Bauphase können in diesen zusätzlichen Klassenräumen weitere 3.200 Kinder zum erstenmal in ihrer Nähe die Schule besuchen. Trotzdem müssen die Schüler in den weit auseinanderliegenden Siedlungen noch ca. 2 Stunden Fußweg zur Schule zurücklegen.

Um den jungen Menschen nach Absolvierung der Schule auch die Gelegenheit zu bieten, einen Beruf zu erlernen, arbeitet Christel mit dem Länderausschuß des Rotary Distrikts Hessen an der Verwirklichung eines neuen Projekts, dem Bau eines Berufsausbildungs-Zentrums in Gezinsila. Dort werden nach Fertigstellung in 8 Werkstätten handwerkliche Berufe ausgebildet. Mit der Unterstützung dieser Selbsthilfeprojekte soll der vor einem Jahr so hoffnungsvoll begonnene und friedlich verlaufende Reformprozeß in Südafrika aus Deutschland unterstützt werden. *B.H.*



Oswin Christel 1993 zusammen mit Schülern vor der Schule in KwaZulu

Foto: Christel

## Landwirtschaft in Zeiden

Anfangen hat alles mit der Landwirtschaft. Jahrhundertlang sicherte sie die Existenz der Siebenbürger Sachsen. Nun will die Zeidner Nachbarschaft versuchen, Material über dieses umfassende Thema zu sammeln, um zu dokumentieren, was in unserem Heimatort alles passiert ist.

Deshalb die Bitte: erinnert Euch an das bäuerliche Leben und schickt uns ein paar Erlebnisse schriftlich zu.

Erhard Kraus hat sich bereiterklärt, das Material zu sammeln und kann auch weitere Informationen liefern. Seine Anschrift lautet:

fen mittels dampfgetriebener Lokomobile. Die Drescher gingen von Hof zu Hof. Bei Tagesanbruch wurde mit dem Dreschen begonnen. Zu Beginn gab es für die Männer einen Schnaps, für die Frauen einen Likör. Gefrühstückt, glaube ich, wurde etwas später. Zu Mittag gab es die obligatorische Nudelsuppe und als zweiten Gang Rindfleisch, das vorher der Nudelsuppe den guten Geschmack verliehen hatte. Zur Jause gab es, wie bei den Sachsen üblich, Speck mit Brot und Fogarascher Zwiebeln. Bis zum Dunkelwerden wurde gedroschen. Nachdem sich die Drescher gesäubert hatten, gab es Abendbrot...“ *hk*

stand es dann doch 8:7 für die Heldsdorfer. Auch die beiden nächsten Spiele, gegen Pfarrkirchen und gegen Simbach, gingen knapp verloren. Sieger wurde Simbach. Unsere Mannschaft hat sich gegenüber dem letzten Jahr spielerisch gesteigert: In der Abwehr passierten weniger Fehler und im Angriff konnte der Ball länger gehalten werden. Allerdings vergaben sie fünf 7-Meter-Strafstöße in drei Spielen.

Insgesamt verbrachten Spieler, Familien und Freunde bei dem gut organisierten Turnier einen schönen Sonntag. *hk*

## Klassentreffen Jg. 1938

Der Zeidner Jahrgang 1938, Klassen A und B, trifft sich zum 30. August/ 1. September in Schwendt/Tirol.

Bitte meldet Euch an bei:

Horst Wenzel  
Warnsdorfer Straße 1  
84478 Waldkraiburg  
Tel. 08638/82839

oder bei

Dorothea Mieskes  
Landauer Straße 49  
70499 Stuttgart  
Tel. 0711/8894787.



Dreschmaschinengesellschaft in Zeiden im Jahre 1922

Foto: Walter Wrobel

Moorbadweg 7, 83064 Raubling,  
Telefon 080 35/54 96.

Dr. Otto Zeides aus Rostock hat bereits einige Seiten zusammengeschrieben. Wir hoffen, daß noch weitere Zeidner seinem Beispiel folgen werden und zumindest das eine oder andere kleine Erlebnis zu Papier bringen. Nachfolgend ein kurzer Abschnitt aus Zeides' Erinnerungen:

„In Zeiden gab es sieben Dreschgemeinschaften. Die Dreschkästen lie-

## Viel Spaß und viel Pech beim Handballturnier

Bei ihrer zweiten Teilnahme am internationalen Turnier in Pfarrkirchen zeigten die Zeidner einen attraktiven Handball. Gleich im ersten Spiel ging es gegen die Nachbargemeinde, gegen die die Zeidner letztes Jahr klar mit 11:4 verloren hatten. Diesmal lief es von Anfang an gut, die Zeidner lagen zeitweise sogar in Führung. Am Schluß

## Zeiden im Internet

Unter der E-mail-Adresse:

**Zeiden@aol.com**

kann jeder Beiträge für die Zeidner Nachbarschaft oder den ZEIDNER GRUSS hinterlegen.

Der Nachbarvater ist ebenfalls im Internet zu erreichen, und zwar unter **Volkmar.Kraus@T-Online.de**  
*kk*

## Zeidner Gruss online im Internet

Den ZEIDNER GRUSS gibt es demnächst auch auf Abruf im Internet.

Im World Wide Web unter der URL <http://users.aol.com/zeiden/> kann der ZEIDNER GRUSS Nr. 80 abgerufen werden. Die entsprechende Datei heißt **zgruss80.pdf**

Zum Betrachten, Bearbeiten und Drucken der Datei wird der Adobe Acrobat Reader (Datei: **acroread.exe**) benötigt. Er ist im Internet kostenlos bei Adobe zu besorgen (Adresse: <http://adobe.com/>).

Die im ZEIDNER GRUSS publizierten Texte können – unter Quellenangabe – weiterverwendet werden. *kk*

## Einladung zum 2. Burzenländer Jugendtreffen

Inzwischen sind fast zwei Jahre verstrichen, seitdem das erste Burzenländer Jugendtreffen in Fürth stattgefunden hat. Da wir nicht so stark vertreten waren, hoffen wir, dieses Mal mehrere dafür begeistern zu können. Von den über 570 Teilnehmern waren gut 50 Zeidner dabei.

Was geht ab?

Zum zweiten Burzenländer Jugendtreffen am Samstag, den 14. September 1996 sind wir erneut in der MTV Grundig Sporthalle in Fürth, Schießplatz 13.

Natürlich starten wir – wie letztes Mal – 10 Uhr 30 mit dem Fußballturnier, wobei wir mit einer starken Zeidner Mannschaft rechnen!! Passive Fußballer sind zum Anfeuern aufgefordert. Der Spielplan wird nach Anzahl der Mannschaften vor Ort erstellt. Nach der „Siegerehrung“ kann in der Halle aufgetankt werden, Eintritt 20 DM. Für Speis' und Trank sorgt die Gaststätte der Halle zu erschwinglichen Preisen. Für die „Verdauung“ sind die „Memories“ verantwortlich,

die letztes Mal ihre Pflicht zur vollsten Zufriedenheit erfüllt haben. Übernachtung erfolgt auf eigene Organisation und Kosten.

Also dann, nix wie ran!

Weitere Infos bei Petra & Klaus Tartler, Tel. 07031-655355.

## Der Backofen

Wer kann über den Backofen in Zeiden etwas berichten? Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es mehrere Backöfen. Vermutlich hatten nicht wenige Bauernhäuser ihren eigenen Backofen. Später ging man dann mit dem fertigen Brotteig oder Kuchen- bzw. Hanklichteig zur Nachbarin, die einen Backofen unterhielt. Wer waren diese „Backfrauen“ und in welchen Häusern befanden sich die Backöfen? War



Backofen im Schakerak 1965

Foto: B. Herter

in jeder Gasse solch ein Backofen? Wie oft wurde dort gebacken? Welche Kapazität hatte ein Backofen? Meldete man sich dort eine Woche vorher an? Wie ging die Prozedur vor sich? Wer kann es schildern? Gibt es davon Fotos? Der Backofen wurde früher gelegentlich als separates Häuschen gebaut, um so der Gefahr eines größeren Hausbrandes vorzubeugen. Auch wurden die Backöfen mitunter nur

leicht aus Lehm, ohne Mörtel gebaut. Unser Foto zeigt ein solches Backhaus im Schakerak.

Im Siebenb.-sächs. Wörterbuch findet sich folgender Satz über die Zeidner: „Von den Zeidnern spotten die Wolkendörfer: Als ein Zeidner einmal den Backofen fast fertig hatte, wollte dieser ihm umfallen. Er hielt eine Zeitlang an der Mauer, schließlich fiel sie doch um. Da tröstete er sich mit dem Ausruf: Et douert bald alles nor en Zetch.“ (Aus: Wolkendorf i. Bzld.) *B.H.*

## Bakhaolz-Máchel

"Táo bás e Bakhaolz-Máchel!" Dieser Begriff war früher in Zeiden gebräuchlich. Wer kennt ihn? Wer kann heute noch Auskunft geben darüber, was mit

diesem Ausspruch gemeint war? Und woher leitet sich dieses Wort ab?

a) *Backholz* – das sind dünne Äste, sogenanntes Reisigholz. Es ist minderwertig und wird zum Anzünden des Feuers verwendet, zum Heizen ist es weniger geeignet. Man verwendete dieses Holz auch zum Anheizen des Backofens. Daher der Name. Das Backholz durfte im Gemeindeforest kostenlos abgeführt werden.

b) *Backholz-Michael* wurde ein Mensch genannt, der ungehobelt, schwerfällig, linkisch, täppisch war und sich stümperhaft verhielt.

Stimmen die oben genannten Beschreibungen? Wer kann hierüber mehr sagen? War der Begriff „Bakhaolz-máchel“ vielleicht nur in einigen Familien gebräuchlich? Wer beschäftigt sich mit Fragen unserer Zeidner Mundart? *B.H.*

## Zum Zeidner Dialekt

Das 1995 von Hilda Kraus herausgegebene Buch ihrer Schwester Rosa Kraus, „Də Zäödnər Sprïəch. Ein Zeidner Lesebuch“, ist eine beachtenswerte Leistung. Es wäre zu begrüßen, wenn es als dichterisches Werk gewürdigt und daneben auch vom dialektologischen Gesichtspunkt aus begutachtet würde.

Als Laie möchte ich zur Schreibweise des Zeidnerischen ein paar Bemerkungen mitteilen. Bekannterweise sind vor allem die Vokale in unserer Ortsmundart besonders schwierig zu erlernen und wiederzugeben. Charakteristisch sind die vielen Dreiervokale (Triphthonge), die m. E. bei der Niederschrift einer besonderen Sorgfalt bedürfen. Andernfalls geht das Einzigartige, Besondere der Zeidner Aussprache verloren. Mir sind bei der Lektüre solche Beispiele aufgefallen, und ich möchte ein paar ausführen.

Vor allem muß versucht werden, das gesprochene Wort in der schriftlichen Form so nahe wie irgend möglich auszudrücken. Dieses Buch wird nämlich auch in Jahrzehnten noch gelesen werden, aber dann leben nicht mehr viele Zeidner, die die Ausdrücke noch „echt zeidnerisch“ aussprechen können – wenn sie nicht „mundgerecht“ aufgeschrieben sind. Die Anmerkungen zur Aussprache von Kuno Kraus (S. VI und VII) helfen uns da nicht immer weiter. Hier ein paar wenige Beispiele:

1. Zeiden: in der ersten Silbe stehen nicht nur zwei Vokale (Diphthong) „Zäödən“ sondern drei (Triphthong): „Zäöedən“.
2. schwer: nicht „spauer“ sondern „schpauer“ (nicht s sondern sch).

3. das: nicht „däät“ sondern „däoät“ (däät heißt dieses).
4. weitverbreitet: nicht „wetverbraet“ sondern „faoərvəbraet“.
5. alt: nicht „äält“ sonder „äoält“.
6. Mär, Märchen: nicht „Mauer“ sondern „Máuer“ usw.

Unserem Zeidner Paradebeispiel, zu deutsch Steilau, wollen wir nicht den Goldzahn ziehen. Hier setzen wir zwei schöne breite Triphthonge: „Schtäöeläöe“. *B.H.*

## Dət Zäöədnər Mauərchəloənd

### Lied

Dət Zäöədnər Mauərchəloənd ás ánr  
 Basch,  
 dánn won dət Beáchəloww wiəst zuərt och  
 frasch,  
 də Oáəldərn nin də Keind gauəə bauiə  
 Höənd:  
 Sə soll'n erliəwəñ ánr Häemətloənd.  
*Rosa Kraus. Aus: Də Zäöədnər Sprïəch, 1995*

## Um Mattäuchstaen

### Lied

Wei dət Spalwkən e'is əm Nást  
 sähn ech án dət Burzəloənd:  
 Beáchəbasch ám Froáehgiəhrsfast  
 schloánt se Louw zəm groánə Boənd.  
 Burzəloənd! Vun deəsəm Platz  
 koən ech dech um beistə leiwəñ,  
 moáß dər, goənz wei menəm Schatz,  
 ändən trää ərgiəwə blaiwəñ!  
 Burzəloənd, tau haeschər Guərtən,  
 af dər Warəlt nást dir glech!  
 Koən dət Froáehgiəhr nāt ərwuərtən,  
 dat ech hár ərbläckən dech.

Greauß də Foáldərn, də Gəmaenən,  
 Greauß eausəm Karpətənkroənz,  
 Greauß də Meinschən baue dər Arbət,  
 fre'ih ám Basch och fre'ih bauem Doənz!  
*Rosa Kraus. Aus: Də Zäöədnər Sprïəch, 1995*

## Det Zoadner Dichtertrefen

Em frocht mich nehlich: Soh, ám wat  
 zäht ir duēr án de Bleamestadt?  
 Dro utfert ech dem Nohber Stefan:  
 Mor'n əs do sachesch Dichtertrefen.

Fuert ir, soht hi, wuəl mer net tran,  
 ken Zoaden, mät der Eisebahn?  
 Mä'm ij'nen Auto, glift er det?  
 Hi sot: Diēs gaf et fräher net.

Wäh gih et dennich do zewiēch?  
 Bekut bām Trefen ir uch Schliēch?  
 Nā! – Färr gefehlt vu solär Sachen,  
 sot ech em, most dro iwer'n lachen.

Der Alt sot: Hiert! – En lat ich war-  
 nen,  
 ir meßt bām Treten ich geat tarnen.  
 Gohn se dro un de Schliējeroen,  
 dro dreht uch ám wä mät dem Bloaen.

Zuch, hüert net mih af se Gejatter,  
 mä'm Richter Sim, mät dem Gevatter,  
 zem Trefen án det Burzelund,  
 wo'm allest vierberit schin fund.

Siehr liehrrech wor eas deser Dach,  
 vil Hischet em do hüert uch sach,  
 Wä'm z'räck wor kun, spätzt dr'Alt  
 de Uehren,  
 wä't wor, wuəl hi gena nea hieren.

Sot: Äs dat wärlech allest wohr?  
 Gewäß! – Siguēr iwer zwe Gohr  
 əs det drät Trefen schin bestalt,  
 füer Urbijen ám Eangerwald.

*Thomas Buortmes, Urwegen*

## Die Hirten

Herden hüten immer Hirten;  
heute ist das jedoch anders.  
Rechnung machen ohne Wirten  
können manche ganz besonders,  
die nicht weiter denken können,  
als die stumpfe Nase reicht,  
und uns nicht mal 's Wasser gönnen,  
denn es ist zu klar und feucht.

Herden hüten kann ein jeder,  
nimmt die Peitsche in die Hand,  
haut den Büffel auf das Leder:  
Schon ist er davongerannt,  
rennt, wie die einst rennen werden,  
den 'n wir heut im Wege sind,  
bis dann wieder sie die Herden  
hüten werden, Pferd und Rind.

Unsere Bauern hüten Herden –  
was soll man dazu denn sagen?  
Was wird aus der Wirtschaft werden?  
wird man unberuhigt fragen,  
wenn den Pflug, die Sämaschinen  
ungeübte Hände führen  
und der Wirtschaft Schaffnerinnen  
sich wie dumme Gänse rühren.

Mancher weiß es ganz und gar nicht,  
wie man Pferde vor den Pflug spannt,  
sagt: 'Es stimmt nur um ein Haar nicht',  
weil das eben nicht im Buch stand,  
das er eben lesen wollte,  
leider lange nicht versteht  
und vor dem ihm lang schon grollte,  
weil ihm fremd das Alphabet.

Unsere Bauern hüten Herden,  
Pferde, Rinder nach der Reihe!  
Können Hirten Bauern werden,  
daß die Frucht so gut gedeihe,  
wie wir es gewohnt vor Jahren,  
schöne, volle, schwere Garben,  
so, daß niemand braucht zu darben?

Leider werd 'n wir nur zu eilig  
grad das Gegenteil erleben  
und das was den Alten heilig,  
wird nur in Gedanken schweben:  
Leben werden wir wie Tiere!  
Einfach so, von heut auf morgen;  
niemand hung 're, niemand friere,  
sind und bleiben unsere Sorgen.

*Dieses Gedicht schrieb der Zeidner Rudolf Meneges, genannt Christus, im Jahr 1945, als die sächsischen Bauern nach dem Zweiten Weltkrieg Herden hüten mußten, eine Arbeit, die ihnen bis dahin nie zugemutet worden war.*

## Tagelied aus Marpod

Ein Tagelied aus Marpod hat der Dichter und Sammler von sächsischem Volksgut, Friedrich Wilhelm Schuster im Jahre 1865 in seinem Band „Siebenbürgisch sächsische Volkslieder“ veröffentlicht. Der unbekannte Verfasser dieses Tageliedes könnte der Prediger Lehrer Michael Wilk gewesen sein, der auch die erste Erwerbsgärtnerei in Zeiden (1880) gründete. Er kam aus Marpod nach Zeiden (geb. am 14.11.1848 in Marpod, gest. am 26.3.1924 in Zeiden). Das Lied könnte entstanden sein, als er seiner späteren Frau den Hof machte.

Die Verse 10 und 11 (S. 23) lauten:  
"Wun ale Ruawe wëisz Fädern driün  
daün wirst tâ wéder niû Züide kun.

Det Züidner Rêch wirt Ruisen driün  
bäs ich wéder nô Züide kan."

B. H.

## Det Gaeß Keippchen Die Geiß-Kuppe

Angeschmiegt an die Ausläufe des Zeidner Bergs, nördlich vom Herzwäldchen gelegen, befindet sich eine fast dachsteile Heuwiese, über die ein Weg aus dem nahen Föhrenwald hinüberführt. Diese Wiese trägt heute noch den Namen „Gaeß Keippchen“.

In früheren Zeiten, als Zeiden noch eine kleine Marktgemeinde war, ging von hier eine Sage um, daß man in warmen Sommernächten in nächster Umgebung um Mitternacht ein Glöcklein vernehmen konnte, das aus dem nahen Wald herübertönte. In hellen Vollmondnächten, dann, wenn alles schlief, wenn der Mond silbern sein Licht über Wald und Wiese goß – trat

vom Waldweg hin zur Wiese, eine schöne schneeweiße Geiß. Am Halse baumelte ein klingendes Glöcklein, dessen Klang in der Mitternachtsstille weithin zu vernehmen war. Sie blieb so aufgerichtet eine geraume Zeit stehen, spähte des öfteren um sich, um dann gelassen und in aller Ruhe Kräuter zu suchen und kehrte gesättigt wieder in den Wald zurück.

Die Glockenziege aber gehörte der Nebelfrau, die sich in warmen Jahreszeiten immer um den Mittagstein aufzuhalten pflegte, wegen der weiten Aussicht in die entfernte Umgebung. Wie angeklebt an den Berg steht dieser mächtige Felsen da, zu dem und auf dem nur ein einziger Steg führt. Weicht man nur ein wenig ab vom schmalen Pfad, gelangt man nicht mehr auf den Stein hinauf, sondern irrt in unbekanntem Waldteilen.

Hier oben, wo an warmen Spätherbsttagen milde Mittagssonne die Erde wärmte, saß oft sinnend die Nebelfrau. Zierlich umhüllte ein weites grau-gelbes Gewand die zarte Gestalt und bedeckte weit hinab den Stein, auf dem sie saß; zu ihren Füßen lag wiederkauend die Geiß.

Kamen aber Winterstürme und Rauhreif den Berg herunter und deckten dichte Schneemassen die Aufstiegsmulde zum Mittagstein zu, dann waren beide schon längst weggewandert, über den Berg hin zum nahen Königstein. (Hier sieht man auch heute noch die Steindiele, wo sie aus- und eingingen.)

Wenn im März dann wieder sanfte Winde die uralten Buchen streichelten und die Wälder zu neuem Leben erweckten, wenn überall an den weiten und steilen Hängen der Huflattich sein gelbes Köpfchen der frühlingwarmen Sonne entgegenstreckte, wenn der Bach wieder vom Eis befreit murmelnd die Tropfsteinhöhle durchfloß und munter zu Tale eilte – dann kehrten sie wieder zurück.

*Rita Niehsner, geb. Schoppel, Herzogenaurach. Gehört von ihrer Großmutter Rosa Zermen, verh. Müll, geschieden, verh. Meedt.*

## Von der „Einweihung der Sirene“

*Eine traurige Zeidner Begebenheit*

*Da es im Zeidner Gruß viele interessante Sachen zu lesen gibt, die einem die Vergangenheit in den Sinn zurückrufen, bin ich bei der Herausgabe der Einweihung der Glocken auf den Gedanken gekommen, von der Einweihung der Sirene zu schreiben. Es ist zwar etwas eigenartig, es als Einweihung zu benennen, und ich weiß auch nicht, ob es jemanden interessieren wird, aber ich werde die letzte sein, die das Geschehene von Anfang an mitgemacht hat und darüber berichten kann. Ich muß die Geschichte von Anfang an schreiben, denn nur dann kann man sie richtig verstehen.*

Am 1. Sept. 1927 kam der Gastwirt aus dem Waldbad, Martin Kolf, zu uns und trank mit ein paar Nachbarn ein Glas Wein. Da er auch mit Holz handelte, hatte er den Tag zuvor eine große Summe Geld erhalten, welches er jetzt zur Bank gebracht und dabei große Einkäufe gemacht hatte, denn am 3. September sollte ein großes Gewerbevereinsfest aus Kronstadt mit Musik im Waldbad stattfinden. Der Bälän, der sich die ganze Zeit – als Revieraufseher verkleidet – mit einem richtigen Revieraufseher im Waldbad aufhielt, hatte das viele Geld, das der Wirt erhalten hatte, gesehen.

Mein Vater war einen Monat vorher gestorben, und so lebten meine Schwester Frieda und ich mit unseren zwei Großmüttern zusammen und führten die Gastwirtschaft weiter.

Als der Gastwirt Kolf von dem Fest mit Musik erzählte, gab es zwischen meiner Schwester und mir einen kleinen Streit. Beide wollten wir an dem Tag ins Waldbad gehen. Da aber eine von uns im Geschäft bleiben mußte, entschied die Großmutter vaterseits, die sehr streng war, daß ich mit dem Gastwirt gleich mitfahren und meine Schwester, die schon konfirmiert war, zur Musik am 3. September ge-

hen durfte. So fuhr ich mit meiner kleinen Cousine Hertha Stolz, die auch bei uns wohnte, gleich mit. Rosi Kolf war auch im Waldbad und verbrachte dort die Ferien. So fand ich gleich eine Freundin, mit der ich mich unterhalten und zusammen baden konnte. Wir waren Schulfreundinnen. Es dauerte nicht lange, da kam mein Onkel, Lehrer Georg Göbbel, mit einem Herrn, dessen Namen ich vergessen habe, und kurz darauf kamen Lehrer Folberth mit Familie und Hertha Gross. Familie Folberth wollte einen Monat Urlaub im Waldbad verbringen. Also brachten sie gleich Möbel und Sachen mit, und Frau Folberth und Hertha richteten die Wohnung ein. So waren den Tag Fam. Folberth, Hertha Gross, Lehrer Göbbel, der andere Herr, Bademeister Seifert, der Schofför Peter (oder Hans Benedikt) Foith, Fam. Kolf, Rosi Kolf und wir zwei im Bad. Die Herren saßen vor dem Restaurant und unterhielten sich. Rosi und ich gingen baden. Als wir zum Bad gingen – damals war noch das alte Bad – standen dort zwei Revieraufseher. Ich hatte Angst und sagte zu Rosi: „Wir gehen nicht.“ Rosi aber sagte: „Hab’ keine Angst, die sind jeden Tag hier.“ Wir badeten lange, und die gingen nicht fort. Als wir auf der Wiese lagen und uns sonnten, kamen die beiden und lehnten sich an die Veranda. Nach einer Weile gingen wir und wollten uns anziehen, da riefen uns die Beiden, wir sollten zu ihnen kommen. Wir gingen auch und sie fingen an, sich mit uns zu unterhalten. Nach einer Weile gingen sie wieder den Weg zum Bad und hielten sich dort auf. Wir wollten noch einmal baden gehen, ich hatte aber Angst. So verging der Tag. Familie Folberth war fertig mit Einrichten, und sie unterhielten sich, alle die dort waren. In der fünften Stunde wollten wir, d. h. Hertha Gross und ich mit meiner kleinen Cousine auf dem Waldweg nach Hause gehen. Da bat mich meine Cousine, ich sollte ihr Brombeeren pflücken. Es gab sehr

viele über dem Bad. Als wir gingen, sah ich wieder die zwei Revieraufseher beim Bad stehen. Ich wollte nicht gehen. Sie bettelte mit Tränen in den Augen.

Da sah ich Otto Dück, der auch Brombeeren pflückte und so ging ich dann auch. Nachher machten wir drei Mädels uns auf den Weg. Niemand außer uns war da, und doch hatten wir so große Angst, daß keine ein Wort sagte. Als wir unten auf dem Schulfestplatz waren, atmeten wir auf und Hertha fragte mich: „Hast du auch solche Angst gehabt?“ Ich sagte „Ja“, und wir waren froh, daß wir aus dem Wald raus waren. Lehrer Göbbel und der andere Herr waren schon eher fort und so blieben noch die zwei Familien Folberth und Kolf, Rosi, der Bademeister Seifert und der Fahrer Hans Benedikt im Bad. –

In der Nacht um 1 Uhr heulte plötzlich die Sirene. Sie war gerade fertig gebaut worden und sollte in ein paar Tagen ausprobiert werden. Die Leute waren alle erschrocken und standen auf der Straße. „Im Waldbad hat der Bälän alle erschossen!“ Ich konnte nicht mehr einschlafen, zitterte am ganzen Körper und sah immer die zwei Revieraufseher vor mir. Auch am nächsten Tag waren die Leute in Panik, und jeder hatte den Bälän in einer anderen Straße gesehen. Alle Männer und das ganze Militär waren im Wald und hatten ihn umzingelt, denn der Bandit konnte ja nicht weit sein. Aber der wußte, da er den Fahrer nicht gefunden hatte, daß er sich beeilen mußte. Er hatte Rosi, die auf der Bank saß, weil sie mit ihrem angeschossenen Fuß nicht laufen konnte, mitgeschleppt. Sie sollte ihn verbinden, weil er an der Hand verwundet war. Als sie dann in der zweiten Serpentine über dem Bad waren, hörten sie das Auto rattern. Nun wußte der Bälän, daß er schnell weg mußte. Er schleppte Rosi weit in den Wald. Er hatte sie vergewaltigt, und als plötzlich Schäferhunde sie aufspürten, hatte er Rosi liegengelassen und

war geflüchtet. Rosi hat sich auf einen Baum gerettet und ist dann dort eingeschlafen. So hatten die Männer sie gefunden. Sie war ganz verstört und ängstlich.

Die Eltern haben dann eine Schwester genommen, die sie gepflegt und beruhigt hat und sie überallhin begleitet hat. Später ist sie durch den Schock und die Vergewaltigung blind geworden.

Später, als Rosi soweit war, daß sie wieder ab und zu mal unter die Leute ging, traf ich sie einmal. Wir waren Schulfreundinnen und hatten damals das freie Jahr vor der Konfirmation, so kam ich nur wenig mit den Freundinnen zusammen. Bei dieser Gelegenheit sprachen wir von dem Ereignis. Sie erzählte mir, wie es an jenem Tag weitergegangen war:

Am Abend waren alle, die im Bad waren, auf der Veranda gesessen, hatten etwas getrunken und die Männer hatten Karten gespielt. Plötzlich hatte jemand geschossen. Als der Gastwirt das hörte, stand er auf und ging in Richtung Keller. Da fiel plötzlich noch ein Schuß und traf den Gastwirt in die Brust. Er zog sich zurück und sank auf dem Fußboden zusammen. Tot! Als Herr Folberth das sah, zog er den Revolver, hat Bälän, der im Dunkeln stand, aber nur an der Hand getroffen. Nachher hat der Bälän die Lampe zerschossen und ist dann näher gekommen und hat Herrn Folberth den ganzen Kopf zerschossen, nachher den Bademeister.

Dann hat er den Fahrer überall gesucht; der hatte sich aber im Dunkeln weggeschlichen und ist zum Auto gegangen. In dieser Zeit hatten sich die zwei Frauen in die Gaststube eingeschlossen und Rosi, die bei der Schießerei am Fuß getroffen worden war, setzte sich auf die Bank.

Als der Bälän den Fahrer nicht fand, klopfte er an die Tür und forderte die Frauen auf, aufzuschließen. Er würde ihnen nichts tun. Sie machten auf und er verlangte das Geld, das der

Mann erhalten hat. Die Frau Folberth fragte ihn, ob sie die Schlüssel von ihrem Mann nehmen und zu den Kindern gehen darf. Dann sagte er: Ja, von ihr wolle er nichts. Die Frau Kolf erklärte ihm, daß sie nur ein bißchen Wechselgeld habe, der Mann hätte das ganze Geld auf die Bank gebracht. Als der Bälän sah, daß er nichts erreichen konnte, hat er Verbandzeug verlangt und Rosi von der Bank mitgeschleppt. Soweit hat mir Rosi erzählt.

*Hertha Mieskes*

## **Zeidner Berg (Titelbild)**

Fertig gestickte Größe:

Weite: 78 Kreuzchen (ca. 14 cm)

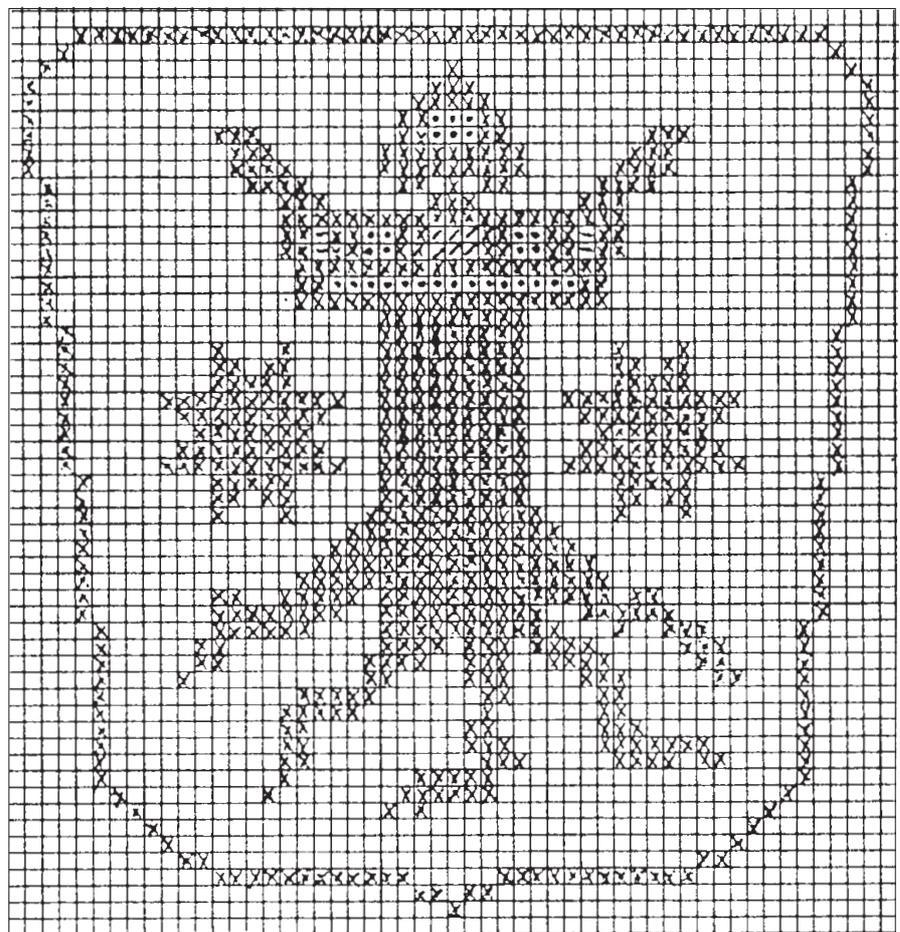
Höhe: 77 Kreuzchen (ca. 14 cm)

Material: Aida #14 oder #18 oder Leinen, weiß oder ecru.

Garn: DMC spezial (Mouliné Sticktwist).

Anleitung: Das Bild wird mit geteiltem Faden (2fädig) gestickt.

*Martha Hiel-Estok*



## **Zeidner Wappen**

Fertig gestickte Größe:

Weite: 51 Kreuzchen (ca. 9 cm)

Höhe: 54 Kreuzchen (ca. 9½ cm)

Material: Aida #14 oder #18 oder Leinen, weiß oder ecru.

Garn: DMC spezial (Mouliné Sticktwist).

Anleitung: Das Bild wird mit geteiltem Faden (2fädig) gestickt.

Hintergrund: DMC 824 blau

Krone und Sterne: DMC 783 gold

Wurzeln: DMC 420 braun

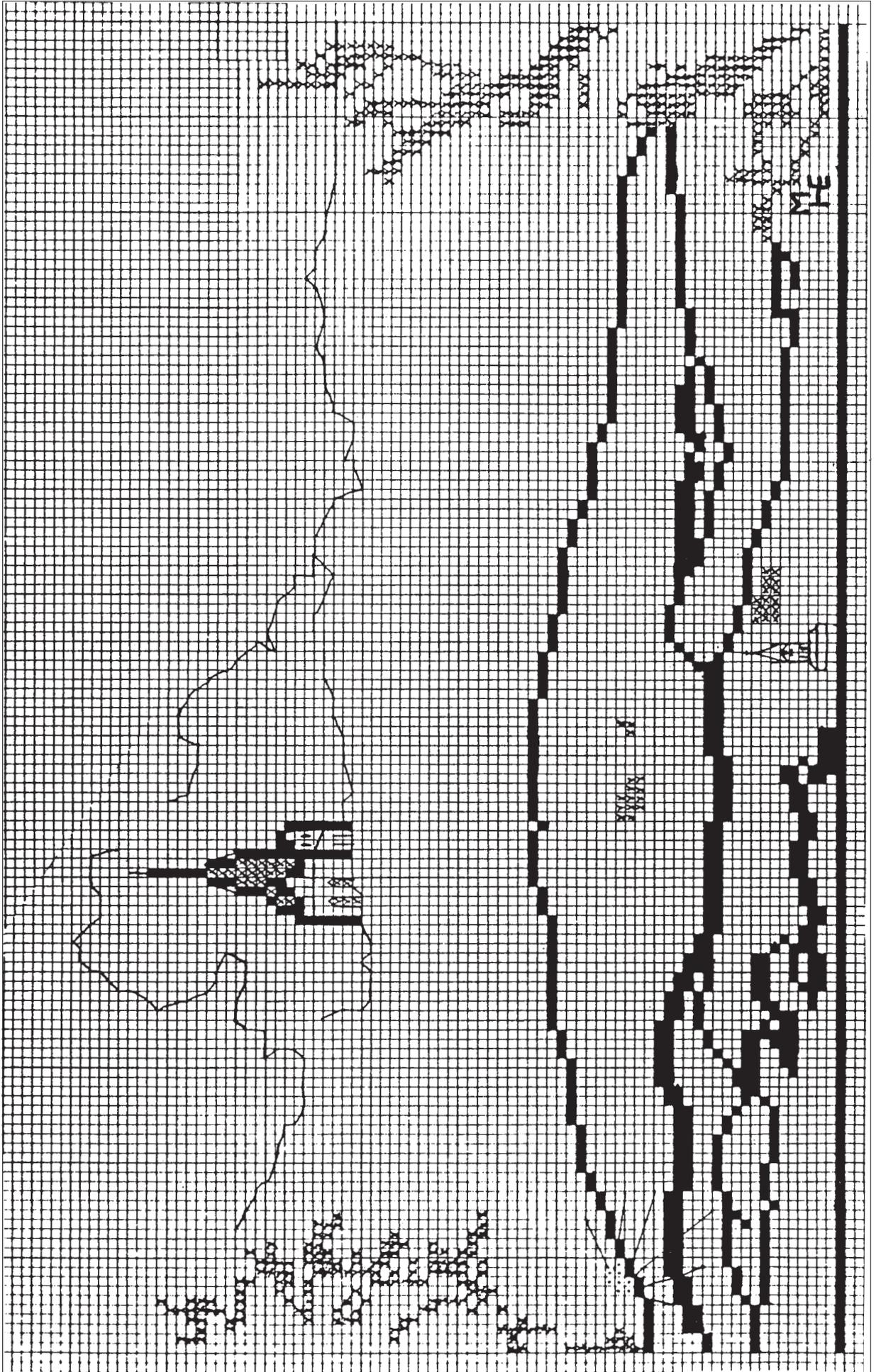
Edelsteine (Krone): • DMC 815 rot

/ DMC 813 blau

- DMC 905 grün

*Martha Hiel-Estok*

**Zeidner Berg**



## Die Wehrtürme der Blumenstadt

In der „Zeidner Turmknopfschrift“ von Georg Draudt wird vermerkt: „1421 und 1432 verheerte der türkische Kaiser Amurathes den Ort auf das jämmerlichste.“ Die „Zeidner Denkwürdigkeiten“ von Joseph Dück fügen hinzu: „Anno 1432. In diesem Jahr wurde das Schloss oder die Pasteri um die Kirche zu bauen angefangen.“

Die aus dem XIII. Jahrhundert stammende einfache Saalkirche – ohne Glockenturm – ist wiederholt umgebaut und erhöht worden, bloß das Westportal ist in seinem ursprünglichen Baustil mit dem romanischen Rundbogen erhalten geblieben. Die Burg selbst hat unter den Burzenländer Kirchenburgen die größte Ausdehnung mit einem ovalen Grundriß. Sie wurde von einer 8-10 m hohen und im Durchschnitt 2 m dicken Ringmauer umgeben und hatte vier Türme, die den einzelnen Zünften zur Verteidigung übergeben waren und nach diesen ihre Namen tragen.

So haben wir gegen Norden den zinnengekrönten Weberturm mit vier Stockwerken, gegen Osten den klobigen Böttcherturm, der erst durch die Restaurierungsarbeiten im Sommer vorigen Jahres (1975, Anm. d. Red.) gleichsam wieder in Erscheinung getreten ist; beide sind in ihrer ursprünglichen Form, nämlich mit einem nach innen gerichteten Pultdach, erhalten geblieben. Typisch für den Weberturm sind die stufenförmig gegen den Kirchhof abfallenden Schießnischen für Bogen und Armbrust und der Kranz der Pechnasen auf den drei Außenseiten.

Auf der Südostseite der Kirchenburg befand sich der Schmiedeturm bei der einstigen Einfahrt aus der Langgasse. Er wurde später zum Glockenturm umgebaut und erhöht, die Grundmauern von einem soliden Wehrgang umgürtet, so daß die Mauerdicke am Turmfuß 5 m beträgt. Im Jahre 1794 wurde das Turmdach erneuert und im Turmknopf eine Denkschrift von Georg Draudt, die „Zeidner Turmknopfschrift“, hinterlegt, die sechs Jahrhunderte Ortsgeschichte widerspiegelt. Seine jetzige Form erhielt der Glockenturm im Jahre 1892 nach einem Entwurf von Stadtgenieur Nekolny, bei welcher Gelegenheit auch ein Blitzableiter angebracht wurde.

---

### *Die Burg wurde nur ein einziges Mal besetzt*

---

Gegen Westen befand sich der Wagnerturm, dessen genauer Standort heute nicht mehr ermittelt werden kann, weil seine Spuren durch spätere Umbauten verwischt wurden. Auf dieser Seite hatten die Erbauer auch einen Platz für die Pfarrstube innerhalb der hohen Kirchhofmauer reserviert. Dabei wurde der ovale Innenring nach Westen zu spitz ausgezogen, und dieser Teil wird auch heute noch im Volksmund „das Pfarrhöfchen“ genannt, obwohl Gewerbevereins- und Schulgebäude schon längst diesen Platz eingenommen haben.

Der Innenbering der Burg war mit zweireihig übereinander gebauten Fruchthäuschen besetzt, von wo aus der Wehrgang und die Türme betreten werden konnten. Wegen Platzmangel waren früher auch an die Kirche Fruchthäuschen angebaut. Erst durch das Eingreifen des 1889 gegründeten

Verschönerungsvereins wurde hier aufgeräumt und nivelliert. Der Kirchhof, der bis Juni 1970 auch als Friedhof gedient hatte, wurde mit Blumen, Ziersträuchern und Obstbäumen bepflanzt.

Nach außen hin umgab die hohe Ringmauer noch die niedere Zwingmauer mit Schießscharten jüngerer Datums, die mit drehbaren Eichenbalken verschließbar waren. Jenseits der Zwingmauer befand sich dann der Wassergraben. Erst nach dem Bau eines Schulgebäudes auf der Ostseite, beim Böttcherturm, wurde der Wassergraben zugeschüttet und die Promenade angelegt.

Einem Protokoll des Jahres 1836 entnehmen wir: „Der Graben oder sogenannte Weiher neben und hinter der Kirche wird der neuen Schule wegen mit Erde ausgefüllt, welche alle Einwohner des Marktes, welche Vieh und Wagen haben, zufahren müssen; die hohen Gassen werden aufgeackert und die Erde daher genommen und dorthin geführt. Dieses geschah etliche Wochen hindurch, indem jeder des Tags 20mal dahin führen mußte.“ Auf der Nordseite waren ähnliche Erdbewegungen im Jahre 1938 beim Bau der „neuen“ Neuen Schule notwendig.

Eine wesentliche Änderung erfolgte auf der Südseite der Burg durch den Bau des Rathauses in den Jahren 1828-1830. Über dem Eingang ist das Zeidner Wappen in Stein gemeißelt und in dem Giebel die Inschrift: „Suum cuique!“ sowie die Jahreszahl 1829 zu lesen.

Die Burg ist im Laufe der Jahrhunderte ein einziges Mal – und auch dann nur durch List – besetzt worden, und zwar durch den herrschsüchtigen jun-

gen Fürsten Gabriel Báthori am 25. März 1612, um gleich darauf durch die kühne Tat von Thomas Göbbel wieder befreit zu werden.

*Gotthelf Zell. Aus: Raketenpost, Reihe: Kleine Heimatkunde, 1976*

## **Gefecht bei Zeiden am 19. März 1849**

Gegen 11 Uhr Morgens schlug aus weiter Ferne dumpfer Kanonendonner an unser Ohr. Ich, die Schüler meiner Klasse sogleich entlassend, begab mich mit vielen Andern auf die nördliche Seite des Schloßberges (Kronstadt). Es wehte und brauste ein kalter Nordost, der in seinem Gefolge Schneegestöber mit sich führte, während die Königin des Tages nur spärlich und auf Augenblicke ihre Strahlen uns zusandte. Die Kanonade war mitunter sehr heftig, und auch das Geknatter der Feuegewehre wurde zuweilen gut vernehmbar gehört. Die Insurgenten hatten auch im Gefecht bei Zeiden die günstigere Stellung, indem sie die Anhöhen besetzt hatten. Den Kaiserlichen war der Wind entgegen und das Schneegestöber zuwider. Durch Letzteres wurde jedoch der Feind getäuscht, indem er die am Saum des Waldes befindlichen, zerstreut liegenden Ziegelöfen für Gruppen von k. k. Militär hielt und längere Zeit mit seinen Kanonen ins Blaue feuerte. –

Bei dieser Gelegenheit muß ich eine schöne That erwähnen. Der würdige Prediger des Marktes, Foith ist sein Name, hatte sich gleich zu Anfange des Treffens in die Nähe des Kampfplatzes begeben, war den Verwundeten beigestanden und hatte Worte des Trostes und der Ergebung in Gottes weisen Rathschluß an die Sterbenden gerichtet. Der für die Seinigen, so wie nicht minder für das Wohl seiner Gemeinde besorgte Seelsorger Samuel Teutsch, der in der frühern unruhvollen Zeit, so auch jetzt den Ort seiner

pfarrämtlichen Wirksamkeit nicht verlassen, hatte nichtsahnend am frühen Morgen schon am genannten 19. sich nach der Stadt begeben, um Arznei für seine kränkliche Frau und sein leidendes Kind zu holen. Auf die Nachricht, daß man aus der Gegend von Zeiden den Donner der Geschütze vernehme, fuhr derselbe eilig ab. In der Nähe von Zeiden traf er auf die sich zurückziehenden österreichischen Truppen, und ungeachtet ihm öfters ein „Nicht fahren, sondern umkehren“ zugerufen wurde, ließ er sich dennoch nicht abschrecken, bei seinen Theuren, die seiner Rückkehr sehlichst warteten, auf das Schleunigste einzutreffen.

Grade im Markte stieß er auf die einziehenden Insurgenten, von denen Einige ihm umzukehren befahlen, ihn umringten, Säbel und Pistole auf die Brust setzten und demselben mit augenblicklichem Tode drohten. Seinen vielen Bitten, vor Bem geführt zu werden, wurde nach langem ängstlichen Warten willfahrt. Nach geschehener Legitimation entließ der Insurgentengeneral den hart Geprüften. Gleich darauf fand sich auch Bem auf dem Pfarrhofe ein, und als ihm Pfarrer Teutsch laut Aufforderung ein Zimmer eingeräumt hatte, hat er den am Körper schwächlichen Polen nie mehr zu Gesicht bekommen.

---

*Aus Zeiden war nicht viel zu holen*

---

Die Kaiserlichen hatten den Kampf in der nächsten Nähe von Zeiden abgebrochen, damit nicht der schöne Markt in Brand gesteckt, verwüstet und geplündert werde. Ohne Plünderung sind die Einwohner jedoch nicht geblieben; der Säckel und die Vorrathskammern mußten mehr oder weniger erhalten. Auf dem Rathhause wurde sogleich die Allodialkasse geöffnet und das vorfindliche Geld eingesteckt. Doch ist der Fang – 50 fl. in CM. – nicht bedeutend gewesen, denn der einsichtsvolle Notär, Matth. Göbbel, hatte mit dem wackern Rich-

ter des Marktes, P. Müll wohlweislich dasselbe bereits in gute Sicherheit gebracht.

Von den Unsrigen und vom Feind sind in diesem Treffen, das wahrlich nur ein Scheingefecht gewesen, etliche zwanzig geblieben. Von den k. k. Truppen wurden gegen 80 Verwundete in das k. k. Militärspital gebracht, unter diesen mehrere sächsische Jäger. Auch der Oberjäger Gustav Heinrich, aus Hermannstadt gebürtig, ein Jüngling von ausgezeichneten Eigenschaften des Geistes und des Herzens, der in Kronstadt seine wissenschaftliche Laufbahn geendet und als Studierender der Rechte der Fahne des siebenbürgisch-sächsischen Jägerbataillons gefolgt war, um mit edler Begeisterung für Vaterland, Fürst und Freiheit in den Kampf zu gehen, war von feindlicher Kugel am untern Theile des Fußes verwundet worden. (Ungeachtet aller angewandten ärztlichen Hilfe, der sorgsamsten Pflege ungeachtet, endete dieser wackere Sassensohn nach langem Leiden an den Folgen der Verwundung zu früh sein hoffnungsreiches Leben in den ersten Tagen des Maimondes.)

Nach dem Treffen bei Zeiden zog sich die k. k. Armee nach Weidenbach zurück, später näherte sich Dieselbe der Stadt. Die kaiserlich-russischen Truppen standen den größten Theil des Tages unter Waffen und einige Bataillone biwakierten die Nacht über auf dem Marktplatze an hell lodender Feuerflamme sich wärmend und nach gewohnter Art in fröhlichen Gesängen ihre heitere Stimmung kundgebend. Ihre Munterkeit und Fröhlichkeit machte im allgemeinen auf die Bevölkerung einen guten Eindruck.

*Aus: Geschichtliche Bemerkungen in den Revolutionsjahren 1848 und 1849 mit vorzüglicher Berücksichtigung der Stadt Kronstadt, mit theilweiser von Siebenbürgen. Aufgezeichnet von dem Gymnasiallehrer Carl Thieß aus Kronstadt, gedruckt 1851 bei Johann Gött, Kronstadt.*

## Dr. Martin Luther und die deutsche Schule

Am 18. Februar 1996 hat sich zum 450. Mal der Tod von Martin Luther gejährt. Was Martin Luther alles bewirkt hat, ist hinlänglich bekannt. Aber was hat Martin Luther mit Zeiden zu tun?



Statuen und Tafeln erkennbar um 1912

Kirche und Schule waren früher eng verbunden. Im Jahre 1886 wurde die alte „Neue Schule“ gebaut und am 23. November 1887 eingeweiht. An allen Schulen waren damals – und sind teilweise auch heute noch erkenn-



Heute: Nischen leer, Tafeln entfernt

bar – einige Inschriften. So stand, wenn man vor der Schule stand, oben mittig: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ (Markus-Ev. 10/14), darunter, nach links versetzt: „Wissen ist Macht“ und rechts davon: „Bildung macht frei“. Unterhalb des linken und rechten Spruches sind zwei Nischen zu erkennen. In diesen Nischen standen zwei Statuen, die Martin Luther und Philipp Melancthon darstellten.

Philipp Melancthon (eigentl. P. Schwarzert), geb. 16.2.1497 in Bretten, gest. 19.4.1560 in Wittenberg war einer der engsten Mitarbeiter von Martin Luther. Das auf ihn zurückgehende Augsburger Bekenntnis von 1530 zählt zu den grundlegenden Bekenntnisschriften der Reformation.

Diese Statuen wurden, mit der Übernahme der Macht durch die Kommunisten, am 29. September 1949 von dem Maurer Staicu heruntergerissen. Dies geschah auf Anordnung des damaligen Bürgermeisters Jacob und des Mareschals Tecuşan von der „Frontul Plugarilor“-Partei.

*Udo Buhn*

## N A C H R U F E • N A C H R U F E

### Gotthelf Zell

Unser Kollege Gotthelf Zell war dem Leben so zugewandt, daß es uns schwerfällt zu glauben, daß er nicht mehr ist.

In seinem Trostwort an die Hinterbliebenen und die in Kirchberg/Murr am Grabe versammelte Trauergemeinde schreibt unser Zeidner Stadtpfarrer i. R. Hermann Thalmann:

„... Ich kann an Lehrer Gotthelf Zell nur mit Hochachtung denken. Er setzte seine guten Gaben für Volk und Familie zu allen Zeiten ein. In einer Zeit, in der die besten Tugenden, wie Vaterlandsliebe, Pflichtgefühl und Glaubenstreue in Frage gestellt wurden und

noch werden, hatte Lehrer Gotthelf Zell den Mut, sie auf den Leuchter zu heben, nicht in ideologisch-politischer Weise, sondern als Herzensangelegenheit, aus Liebe zu den geknechteten, verfolgten und oft drangsalierten Menschen des Kreises, dem er angehörte. Er tat es, um aufzurichten, Mut zu machen und Halt zu geben...“

Wir danken für diese treffenden Worte und pflichten ihnen voll bei.

Gotthelf Zell wurde am 17. September 1916 während der Evakuierung seines Heimatdorfes Kerz am Alt/Siebenbürgen geboren. Flucht war die erste Erfahrung seines Lebens. Die Einwohner der Gemeinde Kerz mußten sich vor dem rumänischen Heer

über den Alt retten. In Sorge darüber, daß das zu früh geborene und schwache Kind sterben könnte, wurde es gleich nach der Geburt in Gottvertrauen auf den Vornamen „Gott-helf“ getauft. 1934 absolvierte er das Lehrerseminar in Hermannstadt. Als junger Lehrer wirkte er in den Gemeinden Zied und Kreisch, 1942/43 als Schulleiter in Diemrich und Mühlbach. Anschließend ging er als Lehrer nach Temeschburg, wo er seine erste Ehe schloß, aus der zwei Kinder hervorgingen.

Nach den schweren Kriegsjahren setzte er seine Lehrertätigkeit im Burzenland, in Zeiden fort. Hier ehelichte er Lilli, geb. Königes, im Jahre

1957. Dieser glücklichen Familie wurden ebenfalls zwei Kinder geschenkt. 1978 trat er in den Ruhestand, und 1988 konnte die Familie Zell aus Zeiden ins Land der Väter ausreisen. So wurde Kirchberg an der Murr vor sieben Jahren zu seiner Wahlheimat.



Gotthelf Zell

Gotthelf Zell war einer der ersten unserer Lehrer mit dem I. Lehramtsgrad, also höchster beruflicher Qualifikation, stets zur Hilfe und sich mitzuteilen bereit.

Er war Motor und unermüdlicher Förderer der Kulturtätigkeit nicht nur in Zeiden, sondern weit darüber hinaus. Ohne sein entscheidendes Handeln und Mitwirken sind die Mundartdichtertreffen und die Förderung der deutschen Volkstanzgruppen auf Landesebene in den 70er und 80er Jahren undenkbar. Ihm verdanken die Zeidner auch das Wiederaufleben der Tradition der so beliebten „Schulfeste“, die reichgefächerten und für uns alle so wertvollen Vorträge in unserer Muttersprache zu Themen der deutschen und Weltliteratur, zur siebenbürgisch-sächsischen und Weltgeschichte, Tourismus, Naturwissenschaften, Landschaftspflege.

Auch rief er die „Zeidner Kulturwoche Cidonia“ ins Leben und bemühte sich mit Erfolg um die Aufwertung von Zeidner Persönlichkeiten, wie Michael Königes, der Bauerndichter und Albert Ziegler, der ein Pionier des Flugwesens war. Er war aktiver Sangesbruder und langjähriger, gewissenhafter Schriftführer des Zeidner Chorlebens.

Gotthelf Zell pflegte eine offene und akribisch-gewissenhafte Berichterstattung für die deutschsprachige Presse im In- und Ausland über alle wichtigen Ereignisse unseres Kultur- und Gesellschaftslebens. Er forschte in Schul- und Staatsbibliotheken, ergründete unermüdlich Kirchenarchive und wurde so – nicht nur für uns – ein

geschätzter Chronist. Harte Schicksalsschläge blieben ihm nicht erspart. Seine Familie verstand und förderte ihn und die Nöte der Gemeinschaft steckten seine Ziele ab und forderten ihn. Aus beiden schöpfte er Mut und Kraft und beiden fühlte er sich im Kantschen Sinne zutiefst verpflichtet.

Den Geist seiner Zeit richtig erkennend, teilte er unsere Lebensauffassung, daß wir stets und bewußt handeln mußten, wenn nicht die anderen über uns bestimmen sollten (waren wir doch immer eine Minderheit!), und er lebte uns die Erkenntnis vor: Wohlan, die Zeit ist schlecht, aber wir sind da, um sie besser zu machen.

Aus seinen Werken seien erwähnt:

- die Gedenkschrift „100 Jahre Zeidner Männerchor“ (Gundelsheim/N. 1986);
- seine Arbeit über die Entwicklung des siebenbürgisch-sächsischen Schulwesens, mit besonderer Bezugnahme auf das Burzenland bzw. Zeiden, die er als Gastvortragender in Luxemburg und in Westdeutschland vorstellen durfte;
- „Zeiden – Eine Stadt im Burzenland“, die 1994 im Wort und Welt Verlag erschienene, 416 Seiten starke Chronik unserer Heimatstadt;
- die schon druckreife, aber noch nicht erschienene Chronik der Gemeinde Kerz am Alt (dies zeigt, daß er seinen Geburtsort nie vergessen hat, wo immer er auch lebte).

Die Würdigung seiner erbrachten Leistungen erfuhr er seitens der Landesregierung Baden-Württemberg durch die Zuerkennung des „Landespreises für Heimatforschung 1991“.

Es war ein erfülltes Leben, und es sollten fast die biblischen 80 werden... dann kam aber der Herzstillstand –

Mit vielen Ideen und noch großen Vorhaben, sein Schreibtisch zeigt dies, wurde er abberufen. Am 15. Dezember 1995 kamen wir in Kirchberg an der Murr zusammen – viele Verwandte, Kollegen, Freunde und Bekannte aus der alten und neuen Heimat – um Gotthelf Zell das letzte Geleit zu geben.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

*Johann Unberath, Fürth*

## Eva Aesch

Geboren wurde sie am 17.5.34 in Zeiden. Jahrzehntlang übte Eva Aesch ihren Beruf im Zeidner Pfarramt aus und war daher auch am engsten mit der ganzen Kirchengemeinde verbunden. Sie wußte alles, was geschah: sei es eine Taufe, Konfirmation, Verlobung, Heirat, Jubilare, Krankheit, Armut, Tod. Sie hat die nötigen Schritte eingeleitet und gab die richtigen Anweisungen, half finanziell und materiell Bedürftigen, hatte gute, tröstende, ermunternde und auch manchmal ermahrende Worte für jedermann. Ihre Ratschläge waren wohlbedacht und wertvoll.

Im Kirchenchor wirkte Eva über einige Jahrzehnte mit und ihre Stimme war eine der besten. Bei der Bestimmung des Repertoires zu Festtagen oder anderen Anlässen in der Kirche sowie im Festsaal hatte sie oft das entscheidende



Eva Aesch

Wort, das der Chor anerkannte. Im Nächstdienst war sie als tüchtige Organisatorin tätig, und mit Hilfe ihrer Entwürfe fanden die zu Ausstellung und Verkauf angebotenen Erzeugnisse gebührende Bewunderung und Anerkennung bei Einheimischen wie bei Fremden. Das war ihr Wirken in der alten Heimat.

Doch, trotz einiger Probleme, stand Eva auch in der neuen Heimat bald wieder in den ersten Reihen. In der Kreisgruppe konnte sie mit Rat und Tat helfen, denn auch hier fehlte es nicht an Menschen, die ratlos, unsicher und auch mutlos waren. Ihre Liebe zur Handarbeit hat Eva im Bastelkreis der Versöhnungskirche in Tuttlingen fortgesetzt, wo die kunstvollen Erzeugnisse große Begeisterung und Anerkennung fanden.

*Johann Meyer, Kurator a.D. (Zeiden), Tuttlingen*

## **Hannelore Scheiber neue Landeschefin der bayer. Siebenbürger**

Im Frühjahr wurde die Zeidnerin Hannelore Scheiber, geborene Schuster, mit großer Mehrheit zur neuen bayerischen Landesvorsitzenden der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen gewählt. Hannelore engagiert sich seit Jahren in den unterschiedlichsten Gremien der Landsmannschaft. Auf kulturellem Gebiet kümmert sie sich vor allem um Tanzgruppen. Sie ist aus Dinkelsbühl, dem jährlich stattfindenden Großtreffen, nicht mehr wegzudenken. Dort führt sie die Oberaufsicht über das, was die Tanzgruppen zeigen. Darüber hinaus leitet sie das Frauenreferat. Auch in der Kreisgruppe Augsburg mischt sie fleißig mit. Ehemann Jürgen ist hier übrigens Kreisvorsitzender. Das hat den Vorteil, daß viele Probleme „über den kleinen Dienstweg“ gelöst werden können. Der Nachteil: Arbeit, Arbeit, Arbeit.

Schließlich engagiert sich Hannelore auch im Vorstand ihrer Heimatortsgemeinschaft ab. Eine Meisterleistung war beispielsweise die Organisation des Zeidner Auftritts auf dem Münchner Oktoberfest.

Hannelore übernimmt das Amt als Landeschefin in einer schwierigen Zeit für die Landsmannschaft. Die Einnahmen aus Beiträgen stagnieren und die staatlichen Mittel werden ständig gekürzt, es gibt also immer weniger Geld. Zudem scheint es gar nicht mehr so einfach zu sein, engagierte Landsleute für die Verbandsarbeit zu finden. Immer öfter liest man in der Siebenbürger Zeitung von resignierten Kreisgruppenvorsitzenden, die sich

den Frust von der Seele schreiben. Die Zeidner sind natürlich sehr stolz, daß eine aus ihren Reihen „oben“ mitmischet. Das Energiebündel Hannelore wird sicherlich auch diesen Job mit Bravour absolvieren. Der Schreiber dieser Zeilen hofft, daß ihre Heimatortsgemeinschaft, in der sie groß geworden ist, ihr den notwendigen Rückhalt gibt, um die Aufgaben souverän zu lösen. *hk*

## **Anneliese Schmidt wurde 60 Jahre**

Unsere Kassierin Anneliese Schmidt, geborene Herter, feierte im Januar ihren 60. Geburtstag. Seit etwa 30 Jahren ist sie für die Nachbarschaft aktiv. In den 60er Jahren half sie ihrem Bruder, dem Altnachbarvater Baldi Herter, wo immer er sie brauchte. Auch die Mutter Rosa, geborene Königes, verbrachte manchen Vormittag mit dem Eintüten von „Grüssen“, solange sie bei guter Gesundheit war. Später, als die Arbeit dann doch ungewohnte Dimensionen annahm, konzentrierte sie sich gemeinsam mit ihrer Schwester Edith „nur“ auf das Kassieren. Was dieses Plus an Betätigung im Dienste der Nachbarschaft ausmacht, läßt sich an folgendem Beispiel zeigen. Im ersten „Zeidner Gruß“ wurden genau zwei Spender aufgeführt. Heute umfaßt diese Liste gleich mehrere Seiten für unterschiedlichste Vorhaben und auch die Abrechnung eines Treffens heute erfordert einen ganz anderen Aufwand als vor 40 Jahren. Ein bißchen Kummer bereiten unserer Kassierin nach wie vor Zeidner, die ihr die Arbeit unnötig erschweren,

indem sie beispielsweise keinen Namen, keine Adresse etc. bei der Spende angeben. Wir hoffen trotzdem, daß sie sich nicht entmutigen läßt und weiterhin diese Arbeit, die man nicht unbedingt als immer spannend bezeichnen kann, mit so großem Engagement weiterführt. *hk*

## **Peter Hedwig ist 65**

Peter Hedwig feierte am 9. Mai seinen 65. Geburtstag. Der gebürtige Heldsdorfer engagiert sich seit seiner Aussiedlung aus Siebenbürgen im Jahre 1973 für die Zeidner Nachbarschaft.

Er hat im Laufe der Jahre eine Menge Material über Zeiden gesammelt, Bücher herausgegeben, zahlreiche Artikel zu heimatkundlichen Themen veröffentlicht, und war immer zur Stelle, wenn es um Organisatorisches ging, wie zum Beispiel die Gestaltung von Zeidner Treffen. Auch heute noch „zeichnet“ er den bekannten „Wunderkreis“ bei solchen Treffen und bereitet damit unseren Kleinsten eine Riesenfreude. In den letzten Jahren war und ist er vor allem in seiner Kreisgruppe in Nürnberg/Fürth/Erlangen sowie für seine Heimatortsgemeinde sehr aktiv.

Peter Hedwig absolvierte Ende der 40er Jahre in Zeiden die Meisterschule für landwirtschaftliche Geräte. In Deutschland arbeitete er bei Siemens und drückte nochmals die Schulbank, um Elektromeister zu werden. 1989 trat er in den Ruhestand.

Peter Hedwig ist verheiratet mit der Zeidnerin Rosa Christine Gohn und hat zwei Söhne und fünf Enkel. *hk*

## **Ernst von Kraus, der „Stifter“**

In Gundelsheim am Neckar hat der „Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde“ ein Haus gekauft. Es soll die Verwaltung des Siebenbürgen-Instituts und der Siebenbürgischen Bibliothek, einen Teil des Archivs, die Wörterbuchstelle und die Dokumentationsstelle des Siebenbürgisch-sächsischen Kulturrates aufnehmen. Die Räume im Westflügel des Schlosses Horneck bleiben weiterhin dem Bibliotheks- und Archivmagazin sowie dem Lesesaal vorbehalten.

Der Kauf dieses in der Schloßstraße Nr. 41 gelegenen Fachwerkhäuses, mit dem Jahresvermerk 1639, ist möglich geworden durch eine Erbschaft, die der Arbeitskreis von seinem verstorbenen Mitglied Ernst v. Kraus erhalten hat.

Vor allem den jüngeren Zeidnern dürfte Ernst v. Kraus, der „Stifter“, nicht bekannt sein. Deshalb wollen wir ihn hier vorstellen: In den Reihen der Zeidner Nachbarschaft haben wir zwei Landsleute mit Namen Ernst v. Kraus. Wer auf dem 15. Nachbarschaftstag im Juni 1995 in Ingolstadt dabei war, hat Ernst v. Kraus, den Schauspieler, in guter Erinnerung. Er ist am 14.6.1924 in Zeiden geboren. Sein Vater, Josef Kraus, war Kaufmann, seine Mutter Rosa, geb. Zeides, Damenschneiderin in der Mühlgasse. Wir brachten ein Porträt des Schauspielers im „Zeidner Gruß“ Nr. 78 (1995) auf Seite 26.

Der andere Ernst v. Kraus, der „Stifter“, auch Erni genannt, ist am 30.6.1921 in Zeiden geboren. Am 3.11.1993 ist er in Stuttgart gestorben. Sein Vater, Julius Kraus, war Bäcker in Zeiden, Kronstadt und Galatz. Erni war Kaufmann, hatte in der Firma Eitel & Ziriakus in Kronstadt gelernt. In den Jahren 1941-45 diente er in der rumänischen und in der deutschen Wehrmacht. Seit 1946 lebte er

in Stuttgart, wo die Familie seines Bruders Julius v. Kraus heute noch wohnt. Seit 1967 leitete Ernst v. Kraus als selbständiger Handelskaufmann eine Anzeigen-Expedition. Er war seit 1969 Mitglied des Johanniterordens und erhielt von diesem 1975 das „Ehrenritterkreuz“ verliehen. –

Die beiden genannten Ernst v. Kraus waren Vettern 2. Grades. Zum gleichen Verwandtschaftsgrad gehören auch der Fleischer Johann Kraus, Belbergasse, der Gärtner Otto Kraus und die Brüder Richard und Viktor Kraus, um nur die bekanntesten dieser Großfamilie zu nennen. Alle Kraus beziehungsweise v. Kraus stammen ab von Thomas v. Kraus (geb. 3.9.1812 in Zeiden, gest. 11.5.1874 in Zeiden), dessen Vater Johann von Fogarasch zugezogen war. Das Adelsprädikat „von“ – der Titel wurde 1702 verliehen – durften die Nachkommen nach dem Ersten Weltkrieg in Rumänien nicht führen.

Ernst v. Kraus, der „Stifter“, war unverheiratet. Er hatte testamentarisch verfügt, daß sein Nachlaß für gemeinnützige Zwecke verwendet werden soll. Sein Hobby und die besondere Aufmerksamkeit galten der Geschichte, Genealogie und Heraldik. In diesem Bereich kommt nun sein letzter Wille zum tragen und dient der Erhaltung und dem weiteren Ausbau des Siebenbürgen-Instituts in Gundelsheim. Einen Anteil hat er auch der Siebenbürgisch-Sächsischen Stiftung zukommen lassen. Sein Name aber wird verbunden bleiben mit dem in Gundelsheim erworbenen Fachwerkhäuser in der Schloßstraße 41. Auf einer Tafel wird der Besucher hier erfahren, wer der Gönner gewesen ist.

Und weil für den Innenausbau weitere Mittel erforderlich sind, werden noch Förderer gesucht. Für größere Spenden wird den Gebern vorzugsweise so gedankt: Wer einen Tausender spendet, der wird in einer eigenen Chronik namentlich geehrt.

Wer aber mit einem Betrag von 10.000 DM hilft, nach dessen Namen wird ein Raum im Hause benannt. Und dieses Angebot hat als erste die Regionalgruppe der Heimatortsgemeinschaften und Nachbarschaften Burzenland angenommen. Ein Zimmer wird „Burzenland“ heißen. Hierbei ist die Zeidner Nachbarschaft beteiligt. Der derzeitige Sprecher der Regionalgruppe Burzenland, Volkmar Kraus, teilte diesen Beschluß auf der Jahresversammlung des Bibliotheksfördervereins am 11. November 1995 der Öffentlichkeit mit. Nachahmer sind eingeladen, in gleicher Weise beizutragen, dieses Gemeinschaftsvorhaben zu unterstützen. Eine weitere Möglichkeit, für unser kulturelles Erbe ein Zentrum auszubauen und die Dokumente unserer Geschichte darin zu bewahren, ist gegeben als Mitglied im Verein „Freunde und Förderer der Siebenbürgischen Bibliothek“. Ihm gehören mittlerweile etwa 150 Mitglieder an. Mit den Beiträgen (ab 30 DM für Einzelpersonen, ab 100 DM für Vereine) und weiteren Spenden kann landeskundliche Literatur erworben und der Ausbau der Sammlungen finanziert werden.

Aus den Reihen der Zeidner sind hier inzwischen einige Personen beigetreten, und auch die Nachbarschaft steht nicht abseits. Als Vorsitzender dieses Vereins lade ich meine Zeidner Landsleute recht herzlich ein, dem Verein beizutreten. Ich freue mich über jede Postkarten-Anfrage. Hier wird etwas Bleibendes geschaffen, das auch Bestand haben wird, wenn keine Nachbarschaft, keine Landsmannschaft usw. mehr besteht. Diese Einrichtung bleibt als Erbe in der kulturellen Landschaft Deutschlands bestehen. Neben uns Sachsen sind hier auch viele Nichtsachsen, sogenannte „Deutschdeutsche“ Freunde und Förderer geworden.

*Balduin Herter, Tannenweg 23,  
D-74821 Mosbach*

## Bücher und Broschüren der Zeidner Nachbarschaft

zu beziehen bei Volkmar Kraus, Ludwigsplatz 7, 83064 Raubling

<i>Erhard Kraus</i>	<i>Der Gartenbau in Zeiden</i>	<b>14 DM</b>
<i>Paul Meedt</i>	<i>Zeiden. Die land- und volkswirtschaftlichen Zustände dieser Gemeinde</i>	<b>10 DM</b>
<i>Fr. Riemesch</i>	<i>Burzenländer Sagen und Ortsgeschichten</i>	<b>7 DM</b>
<i>Gotthelf Zell</i>	<i>100 Jahre Männerchor</i>	<b>9 DM</b>

### Weitere Bücher zum Thema Zeiden

<i>Peter Hedwig</i>	<i>Aus dem Leben der Familie Gohn, Zeiden in Siebenbürgen</i>	<b>35 DM</b>
	bei Peter Hedwig, Starenweg 53, 91056 Erlangen	
<i>Peter Hedwig</i>	<i>Pfarrer Michael Türk Zeiden</i>	<b>6 DM</b>
	bei Peter Hedwig, Starenweg 53, 91056 Erlangen	
<i>Peter Hedwig</i>	<i>Sammelband mit Zeidner Chroniken 1265-1945</i>	<b>65 DM</b>
	bei Peter Hedwig, Starenweg 53, 91056 Erlangen	
<i>Rosa Kraus</i>	<i>Də Zäödnər Spröäch. Ein Zeidner Lesebuch</i>	<b>40 DM</b>
	bei Hilda Kraus, Blücherstraße 9, 14163 Berlin-Zehlendorf	
<i>Rosa Kraus</i>	<i>Wer bist du, Mensch...</i>	<b>25 DM</b>
	bei Hilda Kraus, Blücherstraße 9, 14163 Berlin-Zehlendorf	
<i>Walter P. Player</i>	<i>Lebenszeit und Lebensnot</i>	<b>15 DM</b>
	bei Südostdt. Kulturwerk Leo Graetz-Str. 1, 81379 München	
<i>Gotthelf Zell</i>	<i>Zeiden – eine Stadt im Burzenland</i>	<b>45 DM</b>
	bei Lilli Zell, Goppelgasse 14, 71737 Kirchberg a. d. Murr	

### Ton- und Bildträger

<i>Günther Knabe</i>	<i>Zeiden – gestern und heute</i>	<b>38 DM</b>
	bei Anni und Günther Knabe, Freiherr von Stein-Str. 14, 31224 Peine	
	<i>MC/CD Zeidner Blaskapelle</i>	<b>21/31 DM</b>
	bei Peter Roth, Königstraße 32, 78932 Tuttlingen	



## Impressum

### ZEIDNER GRUSS

Erstes Nachrichtenblatt siebenbürgischer Nachbarschaften (HOG) in Deutschland erscheint i.d.R. halbjährlich

### Gründung:

1954 durch Balduin Herter

### Herausgeber:

Zeidner Nachbarschaft  
Nachbarvater Volkmar Kraus (V.K.)  
Ludwigsplatz 7, 83064 Raubling  
Tel. 08035/8121, Fax 08035/2763  
E-mail: Volkmar.Kraus@T-Online.de

### Konzeption, Redaktion:

Balduin Herter (B.H.)  
Renate Kaiser (R.K.)  
Hans Königes (hk)  
Kuno Kraus (kk)

### Zeidner Archiv:

Udo Buhn, Geretsried

### Autoren:

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen der Beiträge vor.

### Gestaltung und Satz:

Kraus PrePrint, Klosteranger 15  
86899 Landsberg a. Lech  
Tel. 08191/50084, Fax/BBS 50025  
E-mail: Zeiden@aol.com

### Druck:

Danuvia Druckhaus,  
Neuburg a. d. Donau

### Kasse:

Anneliese Schmidt  
Groenesteynstraße 9  
76646 Bruchsal, Tel. 07251/89345

### Beitragszahlungen und Spenden:

„Zeidner Nachbarschaft“  
Bezirkssparkasse Bruchsal-Bretten  
BLZ 663 500 36  
Konto Nr. 10-019447

## Fragebogen zum blauen Tuchmantel

*Das Siebenbürgische Museum in Gundelsheim, das bemüht ist, das Kulturgut unserer Ahnen für kommende Generationen zu verwahren, hat einen Fragebogen ausgegeben, den Mantel der Sachsen betreffend.*

Auch wir Zeidner sind damit aufgerufen, unser Wissen für die Zukunft festzuhalten. Die schriftlichen Antworten, ggf. zusammen mit Fotos, oder eine besprochene Kassette (unter Bezugnahme auf die angeführten Nummern) sendet bitte direkt an:

Siebenbürgisches Museum  
Frau Dr. Beate Wild  
Heilbronner Straße 13  
74831 Gundelsheim

1. Wann bekam ein Junge/ein Mann den blauen Tuchmantel? Zu welchem Anlaß (Konfirmation, Hochzeit etc.)? Bekam er nur einmal in seinem Leben einen Mantel? Bekam er als verheirateter/älterer Mann einen anderen, schlichteren Mantel?

2. Wurde der Mantel jeweils neu angefertigt? Konnte er auch vererbt werden? Wurden nur Teile, z. B. silberne Schnallen und Ösen weitervererbt?

3. Wie teuer war ein Mantel (Vergleichswerte)? Vor dem Ersten Weltkrieg? Zwischen den beiden Weltkriegen? Nach dem Zweiten Weltkrieg?

4. Welche Varianten gab es, um einen Mantel teurer/aufwendiger oder billiger zu gestalten, z. B. unterschiedliche Qualitäten bei Oberstoff, Schnur, Tresse, Stoff für Ärmelaufschlag, Futterstoff, Schnallen, Verarbeitung etc.?

5. Wieviele Schneider im Dorf konnten/durften den Mantel herstellen? Gab es einen Schneider, der spezialisiert war auf die Mäntel? War er angesehener als die anderen „normalen“ Schneider (besondere Ausbildung etc.)? Belieferte er andere Dörfer mit? Wieviele derartige Schneider gab es im gesamten Burzenland? (Namen und Zuständigkeiten der Schneider) Gab es dabei „Revier-Absprachen“? Gab es

Überschneidungen, d. h. Konkurrenz? Hatte jeder Schneider ein eigenes Erkennungs- oder Markenzeichen? Leben noch Schneider, die die Mäntel schneiderten oder heute noch schneiden – im Burzenland, in Deutschland...?

6. Woher bezog man die „Zutaten“? • das blaue Wolltuch, • das grüne Wollfutter, • den farbigen Besatzstreifen (vorne innen) – Wozu diente der gemusterte Besatzstoff?, • den Stoff (Samt oder Wollstoff) für den Ärmelaufschlag, • die Tresse, • die verschiedenen dicken Schnüre: Wer machte die Schnüre: Frauen in Heimarbeit?, • die „Heftel“: Gab es Varianten beim Material der Heftel: Messing, Messing versilbert, Neusilber, Silber? Gab es einen Feinmechaniker o. ä. im Ort? Brachte der Kunde schon einige Zutaten mit zum Schneider? Oder hatte der Schneider ein Sortiment von Stoffen, Tressen etc. zur Auswahl in seiner Werkstatt?

7. Gab es eine festgelegte „Norm“ für jedes Dorf? • Anzahl der Heftel, große – kleine, vorne – am Ärmel, • Farbe/Stoff des Ärmelaufschlags. Gab es passend dazu auch Kragen aus Samt? Wie erklärt sich die rote Farbe für den Ärmelaufschlag? Volkstümliche Erklärungen? • Farbe und Breite/Dicke der Schnur, • mit/ohne Verzierung auf Kragen, Ärmelmanschetten und Rocksäum. War von der (Nicht-)Verzierung die Größe von Ärmelaufschlag und Kragen abhängig oder war die Größe vorgegeben? • Länge des Mantels in Relation zur Körpergröße: bis zu den Waden, bis zum Knöchel o. ä.?

8. Gab es Spielräume innerhalb dieser Norm? Wenn ja, welche? Was geschah, wenn einer sich nicht an die Norm hielt, z. B. durch zu viele Schnallen, zu aufwendige/zu dicke Schnurverzierung etc.?

9. Spielte das Alter/der soziale Stand/Wohlstand des Trägers eine Rolle bei der Anzahl der Heftel oder bei der Verzierung/Nichtverzierung mit Schnur? War z. B. der Mantel für den Bräutigam aufwendiger verziert als der eines älteren Mannes?

10. Konnte man anhand bestimmter Merkmale Männer aus anderen Orten sofort erkennen? Anhand eines Merkmals? Anhand einer Kombination von Merkmalen? Welche Merkmale für welche Dörfer? Welche Dörfer hatten die aufwendigsten/bescheidensten Mäntel? Wenn ein Mann in ein anderes Dorf heiratete, legte er dann den Mantel seines Geburtsortes ab, oder konnte er ihn auch weiterhin tragen? Bis wann galten diese Normen/Unterscheidungskriterien? Ab wann verloren sie an Bedeutung?

11. Gab es modische Neuerungen, die sich allmählich durchsetzten? Ab wann? Von wo gingen die Neuerungen aus?

12. Welche Dörfer in der Repser Gegend übernahmen den blauen Tuchmantel? Von wem/wo ließen sie ihn schneiden? Gab es grundsätzliche Unterschiede zum Burzenland?

13. Seit wann trägt man Ihres Wissens den blauen Tuchmantel im Burzenland? Wann/zu welcher Gelegenheit trug man den Mantel? Was trug man vorher zur gleichen Gelegenheit? Wie trug man die Heftel? Wieviele wurden oben/unten geschlossen? Nach welchen Kriterien durfte man mehr oder weniger Heftel schließen? Welche Kopfbedeckung trug man zum blauen Mantel früher/in der letzten Zeit?

14. Ab wann legte man den Mantel ab? Weshalb? Wer zuerst/Wer verhielt sich zögerlich? Wann haben Sie den blauen Mantel abgelegt? Was trug man stattdessen: normale städtische Kleidung oder ein sächsisches Kleidungsstück?

15. Welche Bezeichnungen (in Mundart und Hochsprache) sind Ihnen für den Mantel und seine Einzelteile bekannt? Für Mantel (insgesamt, blauen Oberstoff, grünes Futter, Besatzstreifen, Ärmelaufschlag, Schnur/Tresse, Schnurverzierung (auch Namen bestimmter Muster?), Schnallen/Ösen, Zwickel (wie bei den Kirchenpelzen)

16. Weitere Bemerkungen/Besonderheiten/Anekdoten etc. zum blauen Mantel?